

na hierauf Bajazzo
lhr
Kettabend

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

60. Jahrgang

Französischer Ministerrat über den deutsch-französischen Meinungsauustausch.

Chautemps über den Ministerrat.

Ghauptems fügt hinzu, daß der genaue Zeitpunkt für die öffentliche Erklärung der Denkschrift noch nicht festliege. In politischen Kreisen erklärt man, daß der französische Botschafter in Berlin den Inhalt persönlich vortragen und das Schriftstück dann als Aide memoire der Reichsregierung überreichen werde. Man erklärt ferner, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten in erster Linie aus innerpolitischen Gründen erfolgt seien, um einer Auseinandersetzung

Nur noch 200 Mark für Frankreichreisende.

Berlin, 28. Deybr. Infolge der unlängst unterbrochenen deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist die Sonderabmachung für den deutschen Reiseverkehr nach Frankreich, wonach außer den genehmigten 200 Mark noch Reisefelds im Gegengewert bis zu 500 Mark freigegeben waren, vorerst nicht verlängert worden, so daß bis auf weiteres Reisende nach Frankreich nur noch die von der Reisendebewirtschaftungstell zugewiesenen 200 Mark für einen Monat als Zahlungsmittel mitnehmen können.

Der deutsche Botschafter von Bergen beim Hl. Vater
Rom, 28. Dez. Papst Pius XI. hat gestern den deutschen Botschafter beim Vatikan, Dr. von Berger, in Audienz empfangen. Dr. von Berger überbrachte dem Papst die Glückwünsche der Reichsregierung zum neuen Jahr.

Gnadengesuch für van der Lubbe.

Berlin, 27. Dez. Der niederländische Gesandte, Graf Limburg-Stirum, hat im Auftrage seiner Regierung an Reichsaussenminister, Freiherr von Neurath, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Reichsregierung bittet, die im Reichstagsbrandstiftungsprozeß gegen van der Lubbe ausgesprochene Todesstrafe in eine mildere Strafe umzuwandeln.

General von Hammerstein zurückgetreten.

Berlin, 28. Dez. Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord, hat sich in vollem Einvernehmen mit der Reichsregierung entschlossen, zum 1. Februar 1934 seinen Abschied zu erbiten. Der Reichspräsident hat das Abschiedsgesuch genehmigt und den General Freiherr von Hammerstein mit dem Tage seines Ausscheidens zum Generaloberken befördert.



Besondere Verdienste hat sich General von Hammerstein um den Aufbau der Wehrmacht erworben. Im Geere rühmt man ihn seine außerordentliche Ruhe und Kaltblütigkeit nach und sein nüchternes und klares Denken. Mustergebild waren stets seine kurzen und klaren Befehle, deren Stil schon in den wie erwähnt, von ihm verfaßten ersten Kriegsberichten zum Ausdruck kam.

Wettervorhersage bis Freitag.
Zunächst schwachwindig bei Temperaturen wenig über Null, teils Regenzeitung, teils wechselnd bewölkt. Später veränderlich bei aufsteigender Luftbewegung, zeitweise Niederschläge und vorübergehend weiterer Temperaturanstieg.

Paris, Ende Dezember 1933. Der Begriff der politischen Weichnafsieren ist in Frankreich unbekannt. Es ist eine alte Erfahrung, daß gerade während der Festtage und um die Jahreswende die politischen Gegenseite in der französischen Kammer mit besonderer Heftigkeit aufeinanderplagen und wiederholt war eine wehrmachtliche Nachschiffung der Schaulapf politischen Entscheidungen. Gewiß, das Kabinett Chaumet hat die Senla und Charobdis der Finanzgeese allen üben Prophezeiungen zum Eoz glücklich umschiff und schifft sich an, sich auf längere Dauer auf den Regierungsbänken häuslich einschreiben. Aber die nächste und schwere Klippe ist außenpolitischer Art und hier scheiden sich die Weister tiefer und gefährlicher als bei dem Streit um einige Gehalts- oder Steuerprozente. Man kann heute deutlich zwei Lager unterheben, das ist einmal die Gruppe der Unentweggen, die mit den alten Mitteln der Rüstungsüberlegenheit, der Bundesgenossen und des Völkerbundes die Vorrerschaft in Europa für Frankreich erhalten wollen, und das sind auf der anderen Seite jene Leute, die mit Müchigkeit auf die englische Freundschaft und die italienische Nachbarschaft die französische Unabhängigkeit hinter Scheinzeugkanissen und Kompromissen zu verketen suchen. Unfruchtbar ist die eine wie die andere Richtung, gehen sie doch beide von den gegebenen Macht- und Größenverhältnissen aus und sind nicht willens, den von Deutschland erhobenen Anspruch auf gleiche Behandlung von Siegern und Besiegten zu erfüllen.

Die französische Presse behauptet in letzter Zeit mit auffallender Gleichförmigkeit, daß Deutschland die Basis seiner alten Abrüstungsmethoden verlassen und in seinen neuen Vor-

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. In seinem erbitterten Kampfe gegen Hunger und Kälte ist das deutsche Volk allein auf sich selbst angewiesen. Von Sie- oder Niederlage hängt das Schicksal von 6 Millionen notleidender Volksgenossen ab. Der Sieg aber ist nur dann zu erringen, wenn wir geschlossen im Sinne echter Volksgemeinschaft bekennen: „Keiner für sich — Jeder für alle!“ und im wahren Frontgeist danach handeln.

schlagen den Weg der Aufrüstung auch diplomatisch eingeschlagen habe. Man überließ gesittlich, daß Frankreich selbst durch die Zerstörung der Basis des MacDonaldplanes einen Abstrich geplant habe, der eine praktische Grundlage der Einigung durch allgemeine Abrüstung darbot. Die „Punktionen“, welche Arnal aus Berlin mitgebracht hat, stimmen nach den Behauptungen der Presse ziemlich genau mit den Ansichten überein, welche in Paris vorzeitig in die Welt gesetzt worden sind. Sie betreffen demnach: 1. die vorzeitige Rückgliederung des Saargebietes ohne Abkimmung an Deutschland, wobei Frankreich bis 1935 die Verwaltung der Saargruben behalten soll; 2. die Aufstellung einer deutschen Milizarmee von 300 000 Mann und die Einführung der einjährigen Dienstzeit für die Reichswehr; 3. Das Verbot aller schweren Angriffswaffen und das Zugeländnis an Deutschland, Verteidigungswaffen in der den anderen Ländern erlaubten Art, in ausreichendem Umfange zur Verfügung zu haben; 4. eine internationale Kontrolle der Rüstungen, die sich auf alle Länder in gleicher Weise erstrecken soll; 5. der Abschluß von Nichtangriffsverträgen Deutschlands mit allen denjenigen Ländern, welche auf eine beratige zufällige Sicherung Wert legen. Es ist klar, daß mit Ausnahme des letzten Punktes jeder dieser angeblichen Forderungen bei der geläuteten bürgerlichen Presse auf scharfen Widerstand stößt. Der MacDonaldplan wurde ja gerade wegen seiner Milizforderungen und wegen der in ihm enthaltenen Angleichung der Waffengattungen in Paris mit größtem Mißtrauen zur Kenntnis genommen. Auch die internationale Rüstungskontrolle fand nur insoweit begeisterte Zustimmung auf französischer Seite, als sie sich zunächst einmal eine Reihe von Dingen auf Deutschland allein beschränken sollte. Abschließlich die Saargefrage betrifft, so ist man in Paris so hart von der Allusion befangen, als ob irgend ein Zufallsereignis die Stimmung des Saargebietes zugunsten Frankreichs ändern könne, daß man dafür aber auch das Risiko einer riesigen Abkimmungsniederlage in Kauf nehmen will. Ebenso, wie Frankreich das Rheinland erst in allerletzter Stunde aufgab, als schon der englische Rüstungsentwurf vorlag, ebenso, wie es auf den Youngplan erst Verzicht leistete, als es mit keinem Widerstand gegen die Keuzerlung völlig allein hand, so will man auch im Saargebiet „nur der Gewalt“ einer Niederlage weichen, so scheint man auch in der Frage der Rüstungen erst Vernunft anzunehmen zu wollen, wenn man vor vollendeten internationalen Tatsachen steht.

Leiber hat es noch unmittelbar vor seinem hiesigen Besuche dem englischen Außenminister Sir John Simon für richtig gehalten in seiner großen Unterhausrede den französischen Widerkäufer den Rücken zu stärken. Es war ohnehin kein glücklicher Gedanke und widerspricht den diplomatischen Gepflogenheiten, daß der englische Regierungsvertreter mitten im Verlaufe sehr delikater diplomatischer Latverträge vor die Öffentlichkeit tritt und über

Kleine Chronik.

Der Reichsjustizkommissar Dr. Frank hat in einer Versammlung der Reichsgruppenleiter der sämtlichen Berufsgruppen des deutschen Juristentums den Deutschen Rechtsstand proklamiert.

Der Direktor der Bayonner städtischen Kreditgesellschaft, Tiffner, wurde verhaftet, weil er gefälschte Wertpapiere von über 800 Millionen Franken ausgegeben hatte.

In den nördlichen Gebieten der Vereinigten Staaten herrscht eine Kälte bis zu 44 Grad.

Gestern morgen raste der Schnellzug Vannes-Paris in eine Gruppe von Streikarbeitern. Dabei wurden drei Personen getötet und einer schwer verletzt.

Der selbsterlöschende Volkskommissar für Unterrichts- und Erziehungswesen Lunatscharski ist in Mentone nach langer Krankheit gestorben.

Die Haltung des Kabinetts vor der Volksvertretung Reichsversammlung wurde durch den Bericht des Reichsjustizkommissars Dr. Frank nicht anders als unklar und widersprüchlich. Simon bedingt sich nach allen Seiten und widersteht im Nachhinein, was er vorher behauptet hat. Wenn er „versucht“, den „Spied“ der deutschen Erklärungen festzustellen, wenn er die Versicherung gibt, „nachzutragen, was dahinter steht“, so ist nach diesen Enthüllungen die englische Öffentlichkeit so klug wie zuvor, in Paris aber schämt man neue Hoffnung, daß Dohn Simon nach vorübergehendem Schwanken wieder auf den französischen Kurs eintreten wird. Man hat es hier dem englischen Außenminister vor allem hoch angerechnet, daß er über seiner grundsätzlichen Zustimmung zu den deutschen Kontroll- und Nichtangriffspaktgedanken nicht vergessen hat zu erwähnen, daß alle Verhandlungen zu Zweien wieder in die Genfer Verhandlungen einmünden müßten und daß nur im Rahmen des Völkerbundes eine endgültige Regelung zu finden sei. Frankreichs Politiker hatten ja immer auf den Wiederzusammentritt der Genfer Konferenz am 20. Januar und legen alles daran, daß bis zu diesem Zeitpunkt Frankreich eine günstige strategische Ausgangsstellung zurückgewonnen hat. Dazu versucht man sich vor allem der Sympathien des englischen Publikums zu bedienen, denn die Haltung Englands kann erfahrungsgemäß nicht ohne Einfluß auf die politische Linie Italiens sein.

Inzwischen mobilisiert man die kleinen Mächte. Die Reise des belgischen Außenministers Gysmans nach Paris gilt natürlich in erster Linie der Gleichrichtung zwischen der Pariser und Brüsseler Rüstungspolitik. Gleichzeitig scheint man Herrn Benedict bei seinen hiesigen Besprechungen ein futuristisches jüdisch-europäisches Antirevisionsprogramm mit auf den Weg gegeben zu haben, das sich auch auf den Status quo in den militärischen Machtverhältnissen erstreckt. Hinter der auffallenden Zielgeschwindigkeit der Regierungen in Prag, Belgrad und Bukarest steht als Inspirator Frankreich und die neue Konferenz der kleinen Entente in Agrani wird zweifellos noch vor dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz diese Mächte im französischen Sinne festlegen. Italiens scharfer Vorstoß gegen das Genfer System ist den kleinen Mächten stark in die Glieder gefahren und in Paris hat man es geschickt verstanden, sich als Sachwalter der Interessen der Kleinen und Schwachen im Genfer Völkerparlament hinzustellen. Wenn man heute in der Pariser Presse die römische Politik mit ihren eigenen früheren Argumenten zu schlagen sucht, so kann man gewiß sein, damit die Zustimmung aller Nutznießer des Versailles-Vertrages zu finden.

Deutscher Rechtsstand proklamiert

Aus Anlaß des Abschlusses der organisatorischen Arbeiten des Ausbaues der deutschen Rechtsfront und des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen versammelte Reichsjustizkommissar Dr. Frank die Reichsgruppenleiter der sämtlichen Berufsgruppen des deutschen Juristentums und aller Amtsträger einschließlich der Wirtschaftsrichter, also der Volkswirte und Wirtschaftstreuhänder im Hause der Deutschen Rechtsfront. Dr. Frank proklamierte bei diesem Anlaß den nunmehr reichs- und parteiamtlichen anerkannten deutschen Rechtsstand. Der deutsche Rechtsstand umfaßt alle Arbeiten am Recht und hat die Aufgabe, die Eingliederung des einzelnen in den Staat, die Beziehungen aller Deutschen untereinander sowie die Verbindung der Lebens- und Arbeitsorganisationen des nationalsozialistischen Lebenskörpers auf den Boden des Rechts zu stellen und zu wahren. Der deutsche Rechtsstand ist der Staatsführung Adolf Hitlers unterstellt und verpflichtet, sich für die Schaffung

eines neuen Rechts und einer neuen Wirtschaftsordnung einzusetzen. Der Führer des deutschen Rechtsstandes, der Reichsjustizführer, ist dem Führer Adolf Hitler unmittelbar unterstellt und verantwortlich. Der deutsche Rechtsstand wird in völliger Selbstständigkeit und klarer Abgrenzung von den übrigen ständischen Organisationen des deutschen Volkes alle Fragen des Rechts umfassend behandeln.

Eine halbe Million erschwindelt.

Kredite, die sie niemals wiedersehen...

Berlin, 27. Dez. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen den früheren Herausgeber der Wochenschrift „Magazin der Wirtschaft“, den ausländischen Schriftsteller Raphael Bernfeld, von der Strafkammer das Hauptverfahren wegen fortgesetzten Betruges und Konfuzsvergehens eröffnet worden. Gegen Bernfeld, der sich seit Anfang Juli d. J. in Untersuchungshaft befindet, wird die Beschuldigung erhoben, daß er durch Ausnutzung seiner guten Beziehungen zu Finanzmännern und Größen des alten Systems in den Jahren 1929 bis 1932 nahezu eine halbe Million Reichsmark erschwindelt hat. Der Angeklagte hatte, wie die Justizpressestelle mitteilt, im Herbst 1929 die Zeitschrift „Magazin der Wirtschaft“ von dem Papiertitel Schwärzler in die Zeitschrift und für deren Vertrieb in der üblichen Weise eine G. m. b. H. gegründet. Da er von seinem Vorgänger eine Schuld von über 100 000 Mark übernehmen mußte und sich trotz der schlechten Finanzlage zunächst selbst ein Monatsentkommen von 4000 M. bewilligte, war die Gesellschaft von vornherein konfuzsreif.

Bernfeld hatte es, nach der Anklage, verstanden, durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Direktoren der verschiedenen Finanzinstitute unter Vorpiegelung falscher Tatsachen immer neue Kredite zu erhalten. Dabei verschleierte er den einzelnen Banken gegenüber, daß er bereits anderweitig hohe Verpflichtungen hatte. Er ließ dabei in geschickter Form durchblicken, daß er die benötigten Kredite anstandslos von der Konkurrenz erhalten könnte, wenn er nicht befürchten müßte, dadurch die wissenschaftliche Selbstständigkeit seiner Zeitschrift einzubüßen. Auf diese Weise ist es dem Angeklagten gelungen, innerhalb von drei Jahren nicht weniger als 460 000 RM. einzuheimsen.

Verwaltungsdirektor Conrad rehabilitiert.

Münster. Von der Disziplinarammer der Regierung in Münster wurde das gegen den Verwaltungsdirektor Conrad eingeleitete Disziplinarverfahren eingestellt. Im Zusammenhang mit den gegen den alten Magistrat der Stadt Münster erhobenen Anschuldigungen wurde auch gegen Verwaltungsdirektor Conrad ein Verfahren eingeleitet, da der dringende Verdacht bestand, daß Conrad an unzuverlässigen Handlungen seiner unmittelbaren Vorgesetzten beteiligt mindestens aber Mitwisser sein würde.

Am Verlaufe der genau durchgeführten Untersuchung ergab sich jedoch einwandfrei, daß Conrad weder als Helfer noch als Mitwisser bei den fraglichen Handlungen in Betracht kommen konnte und daß auch sämtliche gegen ihn selbst zunächst ins Feld geführten Verdachtsmomente in sich zusammenbrachen, so daß selbst der Vertreter der Staatsanwaltschaft sich nicht in der Lage sah, eine Anklage zu erheben. Verwaltungsdirektor Conrad, der für die Dauer der Untersuchung vom Dienste beurlaubt war, wird nunmehr seine alte Tätigkeit bei der Stadtverwaltung wieder aufnehmen.

Tagung des katholischen Akademikerverbandes.

Ausstellung moderner christlicher Kunst.

Gesellschaft. Die Tagung des katholischen Akademikerverbandes wurde gestern morgen mit einer Gemeinschaftsmesse eingeleitet, der die Eröffnung einer Ausstellung moderner christlicher Kunst folgte und bei der Universitätsprofessor Dr. Bernhard Rosenmüller eine kurze Ansprache hielt. Er betonte hierbei, daß der katholische Akademikerverband stets allem Aufschwung des Kampfes angehängt habe, nicht allein im Interesse der Kunst, sondern auch im Interesse des religiösen Lebens.

Die Reihe der Vorträge begann mit den Ausführungen von Prälat Münch-Kohn über Leben und Tragweite für eine religiöse Erneuerungsbewegung unter den Intellektuellen. Als Sinn der Tagung bezeichnete er, das Bewußtsein dafür zu wecken, welche formenden Kräfte im Religiösen stehen und darüber hinaus den Ort zu suchen, von dem aus sie für die Gestaltung der Dinge in der Welt ausgenutzt werden können. Diese Funktionen des Religiösen aberkennen ab von zwei anderen

Faktoren, dem Gotteslob und der Wiederherstellung der Konzeption Gottes im Menschen. Die Ordnung dieser Dreiecksbeziehung sei aber nur in der Kirche möglich.

Prof. Dr. Bauhofer-Freiburg sprach in längerer Ausführungen über die Gottesliebe. Das Gebot der Gottesliebe habe unter allen Geboten die erste und übertragende Stelle inne, enthält in sich die Norm des erhabenen Prinzips für alle Normen und Zielrichtungen unserer Liebe. In der übergöttlichen Liebe vergegenwärtigen wir uns zu Gott hin. Dabei bleibt aber die göttliche Proportion rein gewahrt in dem Ueberantworten unserer Liebe an Gott. In diesem Eingehen in Gott besteht das ganze Geheimnis der Liebe, der ganze Sinn, die ganze Würde, die ganze Verheißung der Gottesliebe. Ueber die Menschenliebe sprach Prof. Dr. Rosenmüller-Münster, der manche Parallele zu dem vorausgegangenen Vortrag brachte. Der Vortragende umriß kurz die drei Normen der Liebe, die aus dem Mysterium Gottes fließen.

Am Nachmittag traten die Arbeitsgemeinschaften zu ihrer Arbeit zusammen. Am Abend fand im Großen Saal des Hans Sachs-Hauses ein weiterer Vortrag aus dem Gebetsleben statt, der von Vater Soreth-Düsseldorf gehalten wurde.

Beschlagnahme von verunstalteten Hitlerbildern.

Emmerich. Von der Staatspolizei wurde gestern in den Emmericher Buchhandlungen und Papiergeschäften nach Hitler-Bildern gefahndet, die in der Graphischen Kunst- und Verlagsanstalt von Josef C. Sauer in Tübingen hergestellt sind und den Reichstagsler in Briefform zeigen. In das Haar sind in kunstvoller Weise die Köpfe von Lenin, Kaspulin und Alara Jettin hineingetuschelt worden. In mehreren Geschäften wurden rund 40 Postkarten und etwa zehn Vergrößerungen beschlagnahmt.

Eine Bäckerei von Dieben ausgeplündert.

Baden-Berg. Einen tollen Streich spielten unbekannte Diebe einem Bäckereibetrieb in Baden-Berg. Die Spigebenen räumten die ganze Bäckerei buchstäblich aus und ließen Brot, Feinbrot, Kuchen und mehrere hundert Pfund Zucker mitgehen, den sie vorher sehr feuerlich in Tüten verpackten. Um der Frechheit die Krone aufzusetzen, machten sie auch noch den Lieferkraftwagen des Bäckereimeisters flucht, indem das Diebsgut auf und fuhr unbehelligt davon. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen nach den dreifachen Dieben waren bis zur Stunde erfolglos.

Die Hunsrüder Mühlen werden modernisiert.

Bad Kreuznach. Die alten romantischen Hunsrüder Mühlen mit ihren uralten Wasserrädern verschwinden immer mehr. Um die wenigen noch vorhandenen Mühlen zu erhalten, haben die Genossenschaften von Reich, Banzweiler und Schindchen beschloffen, ihre Mühlen zu modernisieren und mit Elektromotoren auszurüsten.

Die „gelbe Gefahr“.

Die „harmlosen“ Besucher aus Japan. — Werkpionage in schottischen Whisky-Brennereien.

London. Der schottische Whisky ist in der ganzen Welt berühmt und bedeutet in der Handelsbilanz des Landes einen nicht zu unterschätzenden Posten. Die Whiskybrenner sind auch sorgfältig darauf bedacht, die Rezepte, die sich von Generation zu Generation überliefern werden, geheim zu halten, um sich keine unerwünschte Konkurrenz zu schaffen.

Die Bekämpfung unter den Whisky-Produzenten und -Händlern Schottlands war daher nicht gering, als sie vor kurzem erfuhren, daß der indische und ostasiatische Markt mit einem Whisky überschwemmt werde, der aus Japan komme und dem schottischen fast völlig gleichwertig sei. Natürlich lieferten die Japaner zu Preisen, die weit unter denen des schottischen Originalwhiskys lagen. Der Konsum des aus dem fernen Lande importierten Getränks ging daher rapid zurück.

Es war offenbar, daß die Japaner sich auf irgendeine geheimnisvolle Weise die Rezepte der schottischen Whisky-Brenner verschafft hatten. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, durch die es endlich gelungen ist, die mysteriöse Whisky-Affäre aufzuklären.

Vor ungefähr zwei Jahren weilte eine japanische Reisegesellschaft mehrere Wochen in Schottland. Angeblich bestand sie aus Gelehrten und Ärzten, die sich für Alkohol-Erkrankungen interessierten. Es erregte daher keinen Verdacht, daß sie auch das einheimische Nationalgetränk kennen lernen wollten und einige große Brennereien besichtigten. Man gewährte ihnen mit größter Zuversichtlichkeit Einblick in den Fabrikationsprozeß und einer der Fabrikanten war sogar so naiv, ihnen seine Rezepte zu zeigen (!). Die gelben Herren bedankten sich mit großer Lebenswürdigkeit und schickten dem freundlichen Fabrikanten eine Anzahl von Geschenken, über die der gute Mann nicht wenig erfreut war.

Die Freude sollte nicht von langer Dauer sein. Denn nach einiger Zeit feste das japanische Whisky-Dumping ein und schließlich mußten die sonst so schlauen und geschäftstüchtigen Schotten die traurige Feststellung machen, daß sie in diesem Fall die Gefoppten waren.

Lunatscharski gestorben.

Paris, 27. Dez. Savas berichtet aus Mentone, daß der frühere sowjetrussische Volkskommissar für Unterrichts- und Erziehungswesen, Lunatscharski, gestern dort nach langer Krankheit gestorben ist.

Im Tod verwechselte.

Paris. Im Dörfchen Gueret wurde ein Arbeiter namens Boileau beim Schneeschaukeln von Unwohlsein befallen; er starb auf der Straße. Infolge der schlechten Beleuchtung wurde er im ersten Augenblick von seinem Arbeitskollegen nicht erkannt. Sie glaubten, daß der Verstorbenen der Arbeiter Gabriel Felix sei. Der Körper des Toten wurde zugebuddelt und in die Wohnung des vermeintlich verstorbenen Felix gebracht.

Zu dieser Zeit befand sich Frau Felix allein in der Wohnung. Als der Leichnam ins Haus gebracht wurde, brach Frau Felix, noch bevor die Arbeiter die Leiche gelüftet hatten, ohnmächtig zusammen. Es dauerte lange Zeit, bis sie wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte.

Inzwischen hatten die Arbeiter die Leiche in einem Nebenraum aufgebahrt. Plötzlich ging die Tür auf und auf der Schwelle erschien — der toterglaubte Mann. Bei seinem Anblick brach Frau Felix auf und verfiel neuerlich in Ohnmacht. Die heftigen Erschütterungen, die sie innerhalb dieser Stunden durchgemacht hatte, haben ihre Nerven derartig erschüttert, daß sie in eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Der Reichspräsident

Berlin, den 19. Dezember 1933.

Das Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes hat in seiner bisherigen Arbeit Millionen notleidende Deutsche vor Hunger und Kälte geschützt. Aber die Not des Winters ist noch nicht überwunden. Es muss weiter geholfen werden. Im Geiste der Nächstenliebe, im Gefühl nationaler Verbundenheit muss jeder nach besten Kräften dem hilfsbedürftigen Volksgenossen beistehen. So wie Deutschland in den schweren Jahren des Weltkrieges in der Verteidigung des Vaterlandes einmütig zusammenstand, so wollen wir auch jetzt wieder im Kampfe gegen die Not uns wie eine Familie zusammenfinden in dem festen Willen: **Wir helfen weiter**

von Hindenburg

Rheinischer Stadt-Neuß

Donnerstag, 28. Dezember 1933

Neuh-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 Nummer 552

Stadt-Nachrichten

Neuß, 28. Dezember 1933

Teilweise Wiederaufnahme der Rheinschiffahrt.

Nach kurzer Unterbrechung haben die beiden Eisbrecher am Mittwoch früh ihre Tätigkeit an der Lorelei wieder aufgenommen. Das Hauptziel ist jetzt, nachdem eine eisfreie Rinne vom Bettel bis nach Raab hergestellt worden ist, darauf gerichtet, die mächtigen Eisblöcke zu zerpflücken, um so eine Verbreiterung der Fahrtrinne zu erreichen. Bei dem niedrigen Wasserstand stößt dieser Versuch aber auf große Schwierigkeiten. Das stellenweise drei Meter über dem Wasserpiegel ragende Saumeis ist im Grund noch fest verankert und weicht nur stückweise den fortgesetzten anstürmenden Eisbrechern. Immerhin ist bereits in den letzten Tagen ein großes Stück Arbeit geleistet worden, so daß die Rheinstrombauverwaltung heute erwägt, ob zwischen der Lorelei und Raab ein Richtungsverkehr eingerichtet werden kann.

Trotz des strengen Verbots haben während des zweiten Weihnachtstages mehrere ausländische Güterboote die Gefahrenzone talwärts durchfahren. Um 10 Uhr früh passierten zwei Rähne, die allerdings unbeladen waren, Oberwesel. Bis gegen Abend hatten fünf Güterboote auf eigne Gefahr die „Eiszone“ bewältigt. Auch im Laufe des Mittwochs haben wieder mehrere Motorbootgüterboote die Talsahrt durchgeführt. Die Rheinstrombauverwaltung bittet die Kapitäne der Schlei-per mit Anhang dringend, erst dann die Talsahrt zu wagen, wenn die Fahrtrinne breit genug ist.

Der Schiffsverkehr auf der Niederrheinstraße von Duisburg nach Rotterdam und Antwerpen ist heute morgen nach fast vierzehntägiger Unterbrechung wieder aufgenommen worden. In den Sicherheitshäfen herrscht reges Treiben. Die Schiffsbesatzung hat sich eingefunden und versucht wieder flott zu machen. Von den Kölner Häfen aus haben bereits mehrere Fahrzeuge die Talsahrt angetreten. Es kann damit gerechnet werden, daß noch vor Ablauf des alten Jahres der Rheinstrom wieder das gewohnte Bild wirtschaftlicher Betriebsamkeit zeigt.

Der Stand der Arbeitslosigkeit im Rheinland.

Nach den neuesten Feststellungen über die Mitgliederbewegung und den Bestand an Krankenkassenmitgliedern der rund 1200 rheinischen Krankenkassen ist im Monat November 1933 die Zahl der männlichen Beschäftigten um rund 15 000, die der weiblichen um rund 2 000 weiter gestiegen. Damit hat sich in der Zeit von Februar bis November 1933 der gesamte Beschäftigungsgrad im Rheinland männlich um rund 197 000 und weiblich um rund 34 000 gebessert.

Am 1. Dezember wurden im Bezirk des Landesarbeitsamtes 1 053 000 männliche und 490 000 weibliche, zusammen 1 543 000 beschäftigte Arbeitnehmer (ohne rund 55 000 Bergleute aus dem rheinischen Teil des Ruhrgebietes) beschäftigt. Die Zunahme des Beschäftigungsgrades entspricht im Rheinland ungefähr der Abnahme der Arbeitslosenrate.

Die Krankenkassenmitgliederstatistik läßt die Möglichkeit einiger Einblicke in die Entwicklung des Personalkreises der Arbeitnehmer weiterhin zu. So beträgt z. B. die Zahl der arbeitsfähigen Kranken und Wöchnerinnen im Bombardement

Die Arbeitsbeschaffungsfront Kohle, Elektrizität und Gas.

Am 19. d. M. hielt Oberingenieur H. Sulek, Selsenkirchen-Buer, über den Westdeutschen Rundfunk einen längeren Vortrag, der in groß angelegter Form Zweck und Ziel der allgemeinen Arbeitsbeschaffungsfront und insbesondere die Arbeitsbeschaffungsfront Westfalen-Süd behandelte. Das von Herrn Sulek besprochene, heute höchst aktuelle Thema, zeigte neue Ausblicke und Richtlinien über den Kampf der oben angegebenen Energiearten gegen die Arbeitslosigkeit. U. a. sagte der Redner:

Auf dem Höhepunkt der Arbeitslosigkeit riefen die Staatssekretäre Reinhardt und Feder vor wenigen Tagen in einer Massenversammlung der Berliner Haus- und Grundbesitzer-Vereine zum Generalappell aller Kämpfer der Arbeitsbeschaffungsfront. Es ist erstaunlich, wenn man den Erfolg der Hilfsmassnahmen unserer Regierung in den letzten Monaten betrachtet. Die Zahl der durch Teilung gewonnenen Wohnungen hat sich gegenüber dem Jahre 1931 verdreifacht. Die Abnahme der arbeitslosen Bau-sacharbeiter beträgt heute ca. 58 Proz.

In Erkenntnis der augenblicklichen Sachlage und in dem festen Willen, alles daran zu setzen, auch von sich aus in diesem Kampf zu helfen, hätten sich die großen Energieversorger der Kohle, der Elektrizität und der Gaswirtschaft zur allgemeinen Arbeitsbeschaffungsfront zusammengeschlossen. Unter gleichen Gesichtspunkten werde von allen Dreien die große Idee der Arbeitsbeschaffung nach Kräften unterstützt und in die Tat umgesetzt. Durch Sonderzuschüsse und Kreditgewährung solle einem jeden in weitem Maße geholfen werden. Nach einer Denkschrift der Feuerungsfront dürfte die Auftragsumme für die notwendigen Arbeiten rund 400 Millionen Mark für das Reichsgebiet betragen. Der Dreijahresplan der Gaswerke sehe eine Investierung von ungefähr 300 Millionen Mark vor. Die gleiche Höhe erreichten die Arbeitsbeschaffungspläne der Elektrizitätswerke.

Das Feld der Arbeitsbeschäftigung im Rahmen der Elektrizitätsverwendung sei außerordentlich groß. Der Hauswirt habe die Möglichkeit, für eine genügende und ausreichende Beleuchtung seines ganzen Hauses besorgt zu sein. Das Handwerk müsse im eigenen Interesse darauf achten, daß sowohl Werkstätte als auch Werkstatt den hohen Anforderungen, die in Zukunft an handwerkliche Arbeit gestellt werden, gerecht werden können. Der Kaufmann wie die Inhaber von Gaststätten und Hotels könnten für wirksame Beleuchtung sorgen. Die ärztlichen Berufe sollten sich daran denken, ihre Behandlungsräume und elektrischen Instrumente, Röntgenstrahlungsgeräte und elektrischen Massage-Apparate auf den

Stand der heutigen Technik zu ergänzen. Diese Fingerzeige kennzeichneten nur einen geringen Bruchteil der wirklich vorhandenen Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten. Elektroindustrie, Elektrizitätswerke und Installateure hätten es übernommen, einem jeden Kunden sach- und fachgemäß mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

In ähnlicher Weise, wie vorher bei der Elektrizitätswirtschaft erwähnt, seien auch die Gaswerke in richtiger Erkenntnis ihrer Mission als kommunale Versorgungs-betriebe dazu übergegangen, sich tatkräftig an der Arbeitsbeschaffungsfront zu beteiligen. Auch auf dem Gebiete der Gasverwendung seien ungeahnte Möglichkeiten für den Verbraucher gegeben, seine veralteten Gasanlagen mit Unterstützung von Staat und Wirtschaft auf den Stand neuzeitlicher Wohnungsbaukunst zu bringen. Die meisten Gaswerke seien dazu übergegangen, die bisher noch nicht versorgten Stadtteile und Straßenzüge zu bereichern, um möglichst jedem Bürger alle Vorteile der Gasverwendung zugänglich zu machen. In großartiger Weise würden jetzt überall durch Installateure und Beamte des Gaswerks die vorhandenen Gasanlagen in den Wohnungen einer kostenlosen Kontrolle unterworfen und dem Gasverbraucher verdeutlicht, wie er am schnellsten und billigsten die veralteten Einrichtungen in seiner Wohnung durch neue ersetze. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß derjenige, der heute eine Wohnung miete, moderne Anlagen erwarte; neben elektrischer Beleuchtung selbstverständlich eine gute Gasanlage für Küche und Warmwasserbereitung. Wenn man sich überlege, daß in einzelnen Häusern die darin vorhandenen Gasanlagen schon vor ungefähr 50 Jahren errichtet worden seien, so spreche zwar die lange Benutzungsdauer für die allgemein anerkannte Vorzüglichkeit der Gasverwendung; wenn man sich aber andererseits überlege, welche große technische Fortschritte auf allen Gebieten in den letzten Jahrzehnten gemacht worden seien, so werde es einem jeden einleuchten, daß eine Modernisierung seiner Gasanlage für ihn selbst nur von großem Nutzen sein könne. Um nun allen Abnehmern die Instandsetzung und Erneuerung ihrer Anlagen zu ermöglichen, hätten sich fast überall die Gaswerke dazu bereit erklärt, außerhalb des Reichszuschusses auch von sich aus durch Sondervergünstigungen in großartiger Weise zu helfen.

Es sei daher an der Zeit, daß ein jeder die ihm gebotenen Vorteile ausnütze; denn einmal helfe er sich selbst und zweitens helfe er dem Volke.

„Indem ihr Brot und Arbeit schafft!“
„Vermehrt des Volkes Lebenskraft.“

der Krankenkassenmitglieder überhaupt im Rheinlanddurchschnitt männlich 2,2 und weiblich 2,7. Auf 100 Krankenkassenmitglieder entfallen also im Rheinland im Durchschnitt 2,38 Erkrankte. Von den insgesamt 1 240 000 männlichen Krankenkassenmitgliedern waren im Rheinland 102 000 von der Versicherungspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit. Davon sind rund 56 000 Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft und 32 800 Lehrlinge. Von einer Gesamtzahl von 527 000 weiblichen Krankenkassenmitgliedern sind insgesamt rund 172 000 von der Versicherungspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit, worunter allein 87 000 Hausgehilfinnen fallen. Weibliche Lehrlinge sind im Rheinland rund 16 300 vorhanden.

Vom Rheinischen Städtebühnen-Theater. In dieser Woche bringt das Rheinische Städtebühnen-Theater drei der erfolgreichsten Werke seines Spielplanes zur Aufführung. Und zwar

findet heute die letzte Vorstellung des packenden Grenzland-schauspiels „Andreas Hollmann“ mit Intendant Heim. Voigt in der Titelrolle statt Gruppe C. Am Freitag wird die aktuelle deutsche Revolutionskomödie „Konjunktur“ zum ersten Male für Gruppe A wiederholt. Am Samstag ist für Gruppe B die Erstaufführung des schon an den meisten Theatern mit stürmischem Lacherfolg gegebenen Lustspiels „Die große Chance“ angelegt. In der Inszenierung von Robert Sawallisch spielen die Hauptrollen Ursula Seifert und August Funke, sowie die Damen Ham und Hansche und die Herren Frommann, Schacht, Teluren, Wemhöfer und Wille. Die Bühnenbilder entwarf Wilhelm Terboven.

Das Kruppenpiel der St. Marienkirche gelangt heute abend 8 Uhr im Marienhaus zur Erstaufführung. Der Vorverkauf der Eintrittskarten (20 Pfg.) hat bereits rege einge-
stellt. Nach den Vorbereitungen steht den Besuchern ein Abend

Neujahrsbrauch und Neujahrsfeste.

Von Franz Maria Feldhaus (Berlin).

Latenfroß, wie der Mensch ist, holt er sich das Beste aus der Zukunft voraus und wünscht allen, die ihm nahe stehen, Gutes für das kommende Jahr. Geschäftlich macht er sich allerlei Dinge mit Neujahrsaufschriften, die zu allen Zeiten als Gaben begehrt waren. Schon in Ägypten überreichte man sich vor 3000 Jahren kleine Glaschen mit der Aufschrift: „Gott Ptoch schenke ein schönes Neujahr dem Besitzer der Flasche.“ Ein Stück dieser Art befindet sich im Ägyptischen Museum zu Berlin. Die Römer sandten sich neben dem Vorbezugsgeld Säckchen oder kleine tönernen Lampen, auf denen ein guter Wunsch für das neue Jahr stand. Auch Reher mit Glückwunschschriften wurden angefertigt und verschickt. Sehr schätzte man in Rom eine Geldgabe, die gar von den Kaisern Augustus und Tiberius entgegen genommen wurde. Da sich unter Tiberius (zu Anfang unserer Zeitrechnung) die Industrie der Neujahrsgefesche schon auf alle möglichen Stoffarten erstreckte, schenkte der Kaiser die Sätze ein und verbot, daß über den ersten Januar hinaus noch etwas zu Neujahr geschenkt werde. Auf diese Sätze bezieht sich eine Lede des Horaz, wo der Dichter sagt, daß er nichts anderes als „Verse“ zu verschicken habe. Der eckigere und närrische Kaiser Caligula stellte sich gegen Ende des zweiten Jahrhunderts selbst in den Vorhof seines Palastes, um die Neujahrsgefesche des Volkes anzunehmen. Viele Handwerker verlegten sich im kaiserlichen Rom darauf, Neujahrsgefesche zu bemalen oder mit Aufschriften zu versehen. Die christliche Kirche drängte die heidnischen Sitten zurück und gab ihnen neue Bedeutung. Und da vor Zeiten Weihnachten dem Neujahrstag sehr nahe war, erklärte sich die Sätze unserer Weihnachtsgefesche und die Entstehung des glänzenden Baum-schmucks auch aus den Neujahrsgefeschen der Alten.

Aus gotischer Zeit — um 1390 — sind Schmuckstücke mit Aufschriften aus neue Jahr bekannt. Das Museum in Stutt-

gart besitzt aus dieser Zeit einen Ring mit der Aufschrift: „Ein gut Vor.“ Den ersten gedruckten Neujahrswunsch haben wir von Gutenberg selbst, dem Erfinder des Typendruckes. Am Ende einer Flugblatt des Jahres 1455, einer Mahnung der Christenheit gegen die Türken, heißt es: „Ein Gut festlich neue Jahr.“ Mit dem Buch- und Wälderdruck kamen alsdann Einzelblätter auf, die von den Dendern zu Neujahr angefertigt und verkauft wurden. Meist sind es im 15. Jahrhundert, dem im Wälderdruck das Profane kaum bekannt ist, religiöse Bilder, z. B. das Christuskind auf einer großen Wolke stehend und in den Händen ein Spruchband mit den Worten: „Ein gut festlich Vor.“

In Persien schickt man sich am Vorabend des Neujahrsfestes bemalte und vergoldete Eier. China feiert den Ueber-gang vom alten zum neuen Jahr durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern, und von den Bengalen, welche die Punt-feuer liebten, kam das „bengalische“ Feuer nach Europa. Erster beging man das Neujahr im indischen Westen. Der Jahresanfang fällt in die Zeit der Landbestellung, und das ganze Dorf geht gleichzeitig an die Arbeit. Der Dorfsälteste ruft mit lauter Stimme von einer Anhöhe, das Neujahr sei gekommen und jeder, der essen wolle, müsse auch arbeiten. Andernfalls habe er zu erwarten, in die durch ein altes Ver-
kommen bestimmte Strafe verurteilt und aus dem Dorf ver-jagt zu werden. Es wolle kein anderer für einen gefunden
Faulenzer schwören. Europas überländliche Götterwelt kennt
solch kraftvolle Ansprache zu einem arbeitsamen Neujahr lei-
der nicht.

Von den Neujahrsgefeschen der Römer leiten sich unsere sogenannten Neujahrsstrümpfer her, und die Industrie der Großstädte druckte für Väter, Schwankensieger, Fötter und andere Berufe Neujahrsgebilde, die von Tür zu Tür gegen eine Geldgabe eingetauscht wurden. Günstig gestellten sich zu solchen Gratulanten als besonders berechnete Empfänger von Gefeschen auch die Kerle. Ihnen mußten die Wöcherer etwas zu Neujahr spenden. Dieser Brauch wurde 1754 in

Oesterreich und 1798 in Preußen verboten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bekam mit der Verfeinerung der Beschaf-farte die Neujahrsfarte ein besseres Gewand; so finden wir 1786 Klatsarten und 1795 Karten mit farbiger Reliefpreß-fung. Im Jahre 1811 gab man in Berlin auf „1812“ die erste eiserne Glückwunschkarte. Die königliche Eisengießerei in Berlin gab eiserne Neujahrskarten bis zum Jahre 1847 heraus und 1822 gab sie Karten für die Neujahrsstage 1805 bis 1811 nach. Die Eisenhütte in Sayn gab eiserne Neu-jahrskarten von 1820 bis 1863. Der schöne Brauch dieser Karten wurde jüngst wieder von der Rauchhammer-Altien-gesellschaft aufgenommen. Die zu Weihnachten 1922 von die-
ser Gießerei herausgegebene Karte trägt die Aufschrift: „Der
deutschen Arbeit galt der Krieg. Ihr wird trotz allem
wieder Sieg.“

Den 1912 „modernsten“ Neujahrswunsch brachte ein Par-sebal-Luftschiff damals den Berlinern; es schwebte anderthalb Stunden lang über der Hauptstadt und war mit einem Kranz von Glühlampen erleuchtet, die auf die Seiten der Ballonhülle die deutlich lesbaren Worte „Profit Neujahr“ warfen.

„... Schon bei der Jugend kann und muß das Verständnis dafür geweckt werden, daß ein Volk auch in seinem rassen Gesehe keine unabänderliche Größe ist, sondern daß sein rassenmä-
gig und gesundheitsförderlicher Aufbau befähigen Änderungen
unterworfen ist, je nachdem bestimmte Bevölkerungsseile sich stärker,
andere schwächer vermehren, so daß z. B. unter gewissen Voraus-
setzungen die Nachkommen der heute lebenden Deutschen in 300 Jahren
völlig verschwunden und durch Fremdstämmige ersetzt sein könnten.“

Dr. Fried aus „Erziehung zum lebendigen Volke“.

ach den Ausfüh-
Beirat hat auch
en Sachausfüh-
pen im Vorder-
er über die mit-
andelsstelle, die
ne Seiden- und
a könne.

Vorländer des
den Eisenwirt-
i. Fr. Friedr.
Sachausfüh-
Seidenausfüh-
reien A. G. Kre-
Walter Felt-
Bunddirektor
fellschaft. Zweig-
ausfüh- wird von

die Rechte
treife ein be-
ag gemacht, eine
der Messe" bei
an der Mrechter
soll, und zwar
Verbänden als
stehenden Fir-
Hauptaufgabe,
der Mrechter
entschlusse fand
träge schloß sich
die Frage der

terie?

Lotterie dazu,
erhalten. Die
g statt. Es ist
ben, ein Coß zu

nner".

hen-Lotterie
ad eine Prämie
er Lospreis
mitzuteilen im
Serie kann für
von 5000 Mark
el beträgt. Als
erwerben. Ferner
u je 1000 Mark
Gewinne zu je
Gewinne zu je
Gewinne zu je
125 000 Einfah-

mit sofortig-
den Gewinne
lofes und zwar
ufer, und von
den Spar- und
wie durch die
erie. Martins-
en des Winter

Krefeld.

ab Krefeld-
Gafen,
Uerdingen,
Ahn,
Neuß,
Ahlbert,
Dittburg,
Weßel ober
Emmerich,
cegen,
ab Hahell
ober Mülbe
ab Rhein-
Station

1933.)
at 860-890 RM.
Weschaft langlam.
chen und Trans-
ft Diensta den

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 28. Dezember 1933

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 352

König und Gaukler.

Stimme von Hermann Schnellbach.

Im Hafenviertel einer sizilianischen Stadt war unter be-
trunkenen Matrosen, Dirnen und ausführenden Soldaten
in einer Winternacht des Jahres 1586 ein fremder Gaukler
aufgetaucht, der sich rühmte, durch seine Kunst in Stande zu sein,
den Tod seiner Mitmenschen vorzusagen. Man wußte nicht,
ob Trunkenheit aus ihm sprach oder ob er sich über das aus-
gelassene und meuternde Volk lustig machen wollte. Aber
die Männer und Weiber, die ihn umringten, gerieten in Wut.
Alle verlangten, ihr Schicksal von ihm zu hören. Doch jener blieb
schweigend, als wäre es nicht der Mühe wert, diesem Auswurf
der Menschheit Rede zu stehen. Inzwischen war der Aufbruch
immer größer geworden, da erglitzte ihn eine Wache Karls,
die jede Nacht in der unruhigen Hafenstadt patrouillierte, und
führte ihn vor den Herrscher.

Der König betrachtete den Fremden mit einem strengen
Blick. „Auch Ihr seid ein Aufwüchser“, sagte er, „und vielleicht
schlimmer als jene, die nach dem Umsturz und meinem Leben
trachten.“ Schüttelte der Fremde nicht den Kopf? „Ihr er-
scheint mir viel“, fuhr der König fort, „wie könnt Ihr behaupten,
den Schicksal von Dingen zu künden, die uns Menschen ver-
borgenen sind?“ Er erwartete keine Antwort und meinte nach
einer Weile lässig: „Ihr seid ein Gaukler. Gebt mir eine Probe
eurer Kunst!“ Jener verbeugte sich, brachte ein schwarzes
Tuch hervor und bewegte es ein paarmal hin und her. Sofort
erfüllte ein starker Blumenduft das Gemach, das Tuch flog
zur Seite, und der Unbekannte hielt einen Strauß Rosen in
den Händen. „Rosen aus der Luft, im Winter!“ riefte der König.
„Ihr seid ein Gaukler, doch nicht mehr.“

„So will ich Euch einen stärkeren Beweis meiner Kunst
geben. Vorhin bin ich im Hafen angekommen, habe nichts von
Euch gehört, aber seit ich im Palaste weile, weiß ich: Die Königin
ist krank, und kein Arzt kann sie heilen.“ In diesem Augenblick
trat die Amme der Königin herein und flüsterte: „Sie ist sehr
unruhig, ich fürchte...“ Vor Tränen kam sie nicht weiter.
„Ich komme“, entgegnete der König. Er ging mit der
Dienerin. Ohne daß man ihn hinderte, folgte der Gaukler.
Die Amme glaubte, der König habe einen neuen Arzt gefunden,
und ließ auch den Fremden an das Lager treten. Da sagte der
Gaukler zum König: „Geht, bis ich Euch rufe!“ Der König
tat's, von den Augen des Magiers gebannt. Der, allein mit
der Amme, sah die Kranke durchdringend an: „Sie wird nicht
sterben“, urteilte er jetzt, den Blick nicht von ihr lassend.

„Könnt Ihr heilen?“ fragte die Alte. — „Ich kann heilen“,
war die Antwort. Der Fremde hatte plötzlich ein Fläschchen
in der Hand und schüttete von der Flüssigkeit auf den Kopf der
Königin, die, unter der Herrschaft des Magiers, eingeschlafen
war und auch während seiner Behandlung weiter schlief. „Was
tut Ihr?“ — „Ein indisches Wunderwasser. — Ruft den König!“
Ein Rufen des Kopfes, entleerender Fuß.

Männerchritt ins Gemach, der König sah die Wandlung
bei der Schlafenden. Es bedurfte keines Wortes von dem Netter.
Der Magier wäre auch in diesem Augenblick nicht dazu fähig
gewesen. Er erblaute, als er das Auge auf den König richtete.
„Was ist?“ — „Was harret Ihr mich an?“ — „Was ist hier
tatsächlich?“ — „Keine Ausflüchte! Was ihr hier
tatet, kann ich mit Gold nicht lohnen. Aber ich bitte Euch: Sagt
mir die Wahrheit!“ — „So fordert Ihr den stärksten Beweis
meiner Kunst. Ihr bittet, ich willfahre... Ihr werdet sterben,
noch heute nacht, ich sah es.“ — „Was sagt Ihr?“ — „Die hohe
Stirn schwand, das Feuer der Augen erlosch, die Wangen traten
zurück, und nur die Zähne grinsten.“ — „Ein Totentopf?“
„So sehe ich es immer. Auch vorhin im Hafen hatte ich Gesicht.“
— „Aufwacht?“ — „Ich kam, es Euch zu sagen.“

„Stand wirklich kein Leben auf dem Spiele?“ dachte der
König. Zweifelte er an dem, was er gehört hatte? „Und die
Königin?“ Eine neue Frage. — „Sie wird genesen und von
den Vorgängen der Nacht nichts hören.“ Etwa stand der
König, er hatte keine Furcht. Nur jetzt schon sterben müssen,
wo ihm die Gattin wiedergegeben war! — „Ich hätte Euch gerne
gerettet, Herr, durch meine Kunst.“ — „Also, Gaukler, Arzt,
Seher, viel vermögt Ihr, doch nicht alles!“ — „Es gibt keine
Schranken meines Könnens. Ich hätte Euch vor Dold und
Schwert geschützt, wie ich die Königin vor dem Gift ihrer Ge-
danken gerettet habe. Es ist nur eine Grenze.“ — „Der Tod?“
fiel der König ein. Und der Gaukler rief: „Wenn ich vorhin
erbläute, so geschah es nicht um Euch. Ich sah mich zufällig
im Spiegel und ich sah — unheimliches Gesicht — bei mir daselbe
wie bei Euch.“

In der Nacht drangen trotz tapferer Gegenwehr der Wache
Aufwüchser in den Palast Karls von Sizilien. Unter den wenigen
Opfern, die der Tumult forderte, waren der König und ein
fremder Gaukler.

So muß es bleiben!



Opfer für das
Winterhilfswerk!

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten
oder Stadt, Sparkasse Neuf. Konto 614
Vö r g e r, Winterhilfswerk in der R. S. B.

Selbstverständlich werden die Ingenieure mit hundert
von Vorschlägen überhäuft, wie man die Kathedrale, die also
eines Tages einstürzen oder auseinanderbrechen würde, end-
gültig retten könnte. Man sollte z. B. den Fundamenten durch-
bohren und riesige Mengen Zement in die Sandeinschicht laufen
lassen und so einen mächtigen Sockel schaffen.

Aber alle die phantastischen Vorschläge müssen einmal
aus rein praktischen Gründen, dann aber auch wegen der hohen
Kosten abgelehnt werden. Jedoch besteht kein Zweifel, daß die
Sperrzone um die Kathedrale in aller Kürze zur Tat werden
wird. So hofft man, die Altersschwäche der berühmten Kathе-
drale, bedingt durch die geologische Grundlage Londons aufzu-
halten.

Wo der Einbrecher am Plage ist : :

Man kann es einem Staatsanwalt nicht verübeln, wenn
er um seine Sicherheit besorgt ist. Möchte doch mancher ver-
urteilte Verbrecher gar zu gern an ihm sein Mäuschen kühlen.
Immerhin empfand der Oberstaatsanwalt Paul von Baroth in
Budapest seine Lage doch als recht mißlich, als er eines
Tages nicht ins Haus war, die Tür seiner Wohnung zu öffnen.
Der Schlüssel verlagerte hartnäckig seinen Herrn den Dienst.
Außerdem geschah dies an einem Feiertag. Es waren meh-
rere Gründe, die den Staatsanwalt bestimmten, sich nicht
einem biederem Handwerksmeister anzuvertrauen. Statt dessen
rief er die Gefängnisleitung an. Und die entbande denn
auch umgehend einen Beamten und einige — Einbrecher, die
gerade dort ihre Strafe verbüßten. Diesen Fachleuten war
es natürlich ein leichtes, dem Herrn Staatsanwalt behilflich
zu sein. Die dunklen Ehrenmänner sollten die Arbeit sogar
recht gern verrichtet haben. Nicht aus Gefälligkeit gegen den
Mann, der sie einst die Macht des Staates fühlen ließ, son-
dern weil sie die leider nur kurze Tätigkeit als eine langem-
behrte Leistung empfanden.

Eine lebenswahre Büste Adolf Fitters.



Die neue Büste des Kanzlers,
die von dem Dresdener Bildhauer Fritz Moskos geschaffen
wurde. Sie spiegelt ebenso realistisch wie lebendig die Züge
des Kanzlers wieder.

Kinohelden und ihre „Doubles“.

Von Rudolf W. Schilling.

Man hat das oft im Kino gesehen: Die traumhafte Lady,
die eben noch dreißig Meter Filmband lang ihr Puppengesichtchen
mit routinierter Nachlässigkeit gepudert hat, jetzt sich eine Minute
später mit kalter Ruhe vor den Steuerknüppel eines Sport-
flugzeuges und rast davon — möglichst im Schneeschirm — über
Meere und Kontinente, um den Verleumdern ihrer Ehre mit dem
Magazin ihres Brownings zu züchtigen. Oder auch: Er, der
große Held, der Abgott aller Frauenherzen, läßt sich durch seinen
meisterhaft gezogenen Sattel und sein unter die Knie ge-
zacktes Schnurrbartchen nicht beirren, er steht in seinem kleinen
Sportauto im Hundert-Kilometer-Tempo dem vorwegenen
Unterweltshäuptling nach, rammt auf offener Straße das Ver-
brechertauto, daß beide Wagen nur so durch die Luft wirbeln,
zerst — selbstverständlich unverletzt geblieben — den ruchlosen
Schurken aus dem Trümmerrahmen und übergibt ihn lächelnd
dem staunend herbeigeeilten Polizei.

Ja — so und nicht anders war das Leben! Wenigstens
in einer einmaligen beliebigen Art von Sensationsfilmen, die sich
das Kinopublikum aller Länder bis zum Ueberdruß sattgesehen
hat.

Und diese Geschmacksveränderung hat einem jetzigen Beruf
entscheidend den Genickfang gegeben, den sogenannten „Doubles“
Man darf wohl als bekannt voraussetzen, daß niemand mehr der
Meinung war, der „Scho“ im Film sei Preisträger, Dornröschen,
Flugknäuel und Autozusammenstöße in einer Person gewesen.
Er war höchstens das erste, für die anderen Spezialitäten, bei
denen der gefeierte Star seine Knochen hätte zum Markte tragen
müssen, mußte meistens die Filmgesellschaft sich ihre Leute
halten. Diese Leute, die sogenannten „Doubles“, lebten davon,
daß sie dem Star möglichst ähnlich sahen und sich für ihn in
handlungsmäßig vorgegebene Situationen begaben, die jede
Versicherungsgesellschaft hätte hätte, freilich die Lebens-
versicherung aufzufundigen.

Einstmals, als die nervenleichen Situationen vor allem
beim amerikanischen Kinopublikum besonders gefragt waren,
hatten die Doubles, sofern sie am Leben blieben, ein ziemlich

auskömmliches Dasein. Die feste Tare für die sehr beliebte
Sensation, mit Volgas in ein anderes fahrendes Auto hinein-
zudringen, betrug 1500 Dollars. 500 Dollars brachte das „Um-
stürzen“ von einem fahrenden Zug auf den anderen, und ein
einfacher Fallhimmelsprung wurde noch mit 200 Dollars honoriert.
Das sind jedoch Preise aus dem Jahre 1926, aus der Zeit
von Hollywoods größter Blüte. Inzwischen hat sich vieles
verändert. Aus Mexikos jagenden aubodener Prosperität wurde
nackte Depression. Hunderte und Tausende gekochener
Erntestellen, die nichts, gar nichts mehr zu verlieren hatten,
drängten sich zu dem halbtägigen Beruf eines Double.
Wenn nicht das Leben, so erhielt man dort wenigstens den
Tod bezahlt.

Aber die Filmgesellschaften mußten sparen, und außerdem
war die Hochkonjunktur der reinen Sensationsfilme vorüber.
Auch über einem Beruf, der nur ein Spiel mit dem Tode war,
lagerten sich die schwarzen Schatten der Arbeitslosigkeit. Die
Honorare der Doubles schrumpften auf Bruchteile dessen zu-
sammen, was einstmalig gezahlt wurde.

75 Dollars — keinen Cent mehr gibt es heute für einen
Fallhimmelsprung, obgleich bei solchen Wipprängen in Amerika
jährlich vierzig Doubles ihr Leben einbüßen. Gerade das
Doppelte bringt der Sprung aus dem fahrenden Zug ein, und
für das Umstürzen vom Dache des fahrenden Zuges über die
Strickleiter ins Flugzeug wird auch nicht mehr bezahlt. Ver-
hältnismäßig „lohnend“ ist eigentlich nur noch der vorläufige
Autozusammenstoß geblieben. Außer ein paar gekochenen
Rippen — wenn's gut gegangen ist — gibt es dafür noch 500
Dollars Gehalt.

Bettelstümmige sind es geworden, für die der „Mann im
Schatten“ sein Leben aufs Spiel setzen muß, nur damit der
sogenannte Held oder die sogenannte Heldin durch eine Kette
aufregender und unwahrscheinlicher Sensationen glänzend zum
vorherrschenden „happy end“ gelangen, und man kann das
noch nicht einmal bedauern.

Pauls-Kathedrale vom Einsturz bedroht.

Sperrzone soll errichtet werden. — Der Untergrund hält nicht mehr aus.

London. In einer Eingabe an das englische Parlament
wird auf schwere Gefahren hingewiesen, die der weltberühmten
Pauls-Kathedrale in London neuerdings drohen. Die Unter-
grundverhältnisse, die an sich schon nicht sonderlich gut
waren, haben sich durch den Straßenverkehr in den benachbarten
Zonen noch weiter verschlechtert, so daß man von furchtbaren
Uebersetzungen spricht, die eines Tages hereinbrechen könnten.
Infolgedessen fordert man die Errichtung einer Sperrzone
rund um die Pauls-Kathedrale und die Errichtung einer ständigen
Kontrollkommission, die mit allen notwendigen Befugnissen
ausgestattet ist, um durchgreifende Maßnahmen zur Rettung
der Pauls-Kathedrale zu treffen.

Schon vor einigen Jahren erhob ein Baumeister seine
warnende Stimme und wies darauf hin, daß die Kathedrale
sich in Bewegung befinde und der Thron zu abwärtssteige.
Möglich war das Nichts dadurch, daß London tatsächlich auf
einer flüchtigen, gleitbaren Tonsticht steht, unter der nur Sand
und Kieserle lagern. Der starke Druck, der durch die Zusammen-
ballung von Gebäuden auf engem Raum verursacht wird,
die Tatsache, daß die Tonsticht zur Thronse hin abfällt, gestatten

eine naturgemäß millimetergroße Gleitbewegung, die freilich
eines Tages schneller werden könnte.

Man verlaute den Warner und meinte, daß ja dann ganz
London in die Thronse marschieren müßte.

Der Warner harb vor einigen Monaten. Seine Messungen
wurden jedoch aufgegeben und bilden die Grundlage zu den
Feststellungen, die er seinerzeit traf und die jetzt die berühmten
Architekten Sir Alexander Gibb und Ralph Freeman der Offen-
lichkeit übergeben und einer Eingabe an das Parlament zu
grundelagten.

Die Forderungen sind sehr klar und lassen den Ernst der
Lage nicht verkennen. Man verlangt, daß eine in drei Zonen
gegliederte Sperrzone eingerichtet werde. Innerhalb dieser
Zone dürften Erdbewegungen nur mit Zustimmung der Kathе-
dralen-Kommission vorgenommen werden.

Innerhalb der ersten Zone dürften auch keinerlei schwere
Lastwagen fahren, die den Boden stärker erschüttern. Vor
allem aber komme es gerade in der nächsten Zone darauf an,
daß alle Tiefbauarbeiten, wie sie z. B. für Telegraphen-
Anlagen notwendig sind, unbedingt vermieden werden.

Geheimnis um Gerry Rickeberg

Detektiv-Roman
von Dr. G. Panstingl

Copyright 1932, by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland — Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück / Sa.

Nr. 28

Eufchin war kein gerngesehener Gast dort. Aber man stand ihm Rede und Antwort, da man sie ihm nicht verweigern konnte. Und noch in derselben Nacht wußte Eufchin, daß der Leiter der „Dacia“ der amerikanische Millionär William J. Rickeberg war, der einen Sohn hatte, der Gerry hieß und ein Wunderkind war. Rickeberg war sogar Mitglied des Diplomatensklubs, nur kam er sehr selten. Freilich aus anderen Gründen als Eufchin.

Dieser hörte nun auch, daß Rickeberg vor einem Jahre Affton Castle gekauft hatte.

Oben wußte man eben mehr als unten und Eufchin kannte nun seinen Feind.

Befriedigt fuhr er wieder fort. Ein gigantischer Plan tauchte in verschwommenen Linien in seinem Gehirn auf.

XII. Wie sich Gerry mit der „La Plata“ beschäftigte.

Der rote Gindecker G. E. — R. G. B. erreichte auf Schiphof, dem Flughafen von Amsterdam, nicht weniger Aufsehen, als er in Wien und Budapest erregt hatte.

Aber Gerry und Pedro fuhren rasch in die Stadt und erschienen unerwartet im Büro der „Dacia“ auf dem Damrak. Gerry las die Berichte durch, welche die Posten erstattet hatten, die mit der Bewachung der „La Plata“ betraut waren, und ging dann mit Pedro die neue Rolle durch, die er nun zu spielen bekam.

Die „La Plata“ war ein Viertausend-Tonnen-Dampfer von der Sorte, die der Engländer als „Traup“, als Landstreicher, bezeichnet. Es war ein schmutziges, altes Schiff ohne Radioeinrichtung und konnte nicht einmal verschifft werden; denn Lloyd hatte sie auf die schwarze Liste gesetzt.

Eigentümlich stand es auch um die Besatzung des Schiffes. Das Schiff war stark unterbesetzt. Normal hätte es eine Besatzung von etwa sechsundzwanzig Mann fahren müssen, tatsächlich aber waren nur zwanzig Mann zu finden. Dafür waren aber nicht nur Sparmaßregeln maßgebend, sondern auch taktische Erwägungen. Das Schiff nahm nämlich jede Art von Ladung an, ob sie mit den Gesetzen in Konflikt war oder nicht. Es brachte Waffen und Munition nach Venezuela oder China, Opium und Kokain in das Abendland, Alkohol in die Vereinigten Staaten und weiße Sklavinnen nach Konstantinopel, Suez oder Buenos Aires. Kurzum, es verdiente gutes Geld und die Besatzung war zufrieden; denn sie erhielt weit mehr als die der größten Luxusdampfer, da sie am Gewinn teilnahm.

Es war eine bösartig zusammengewürfelte Menge, diente aber schon jahrelang auf dem Schiff und hielt gut zusammen. Alle wußten, wo ihr Vorteil lag, und es gab keinen Verräter unter ihnen.

Der eigentliche Kapitän war der erste Steuermann. Er hieß Mendez, war etwa zweiundvierzig Jahre alt, brutal, schlau und grausam. Er durfte nicht mehr als Kapitän fahren, seitdem vor acht Jahren ein Schiff, das er besetzte, unter höchst verdächtigen Umständen gesunken war.

Die geringe Besatzung brachte es mit sich, daß auf dem Schiff selbst nur das Allernotwendigste gemacht wurde, um es inlandszuhalten. So war es äußerlich ein Landstreicher, und der Geist, der darauf herrschte, stand noch einige Grade tiefer.

Als Kapitän trat nach außen hin der frühere erste Steuermann auf, der aber tatsächlich unter Mendez stand, der mit eiserner Faust auf dem Schiffe herrschte. Er war ein vierstündiger Gefelle mit einem Stiernasen, eine fette Erscheinung bei einem Südländer, die sich aber dadurch erklärte, daß in den Ädern Mendez noch ein Tropfen Negerblut floss.

Er schlichtete auch die Streitigkeiten unter der Mannschaft und, wenn die lebende Frucht, die er oft an Bord hatte, sich nicht fügen wollte, ging er in seine Kajüte, holte die Peitsche aus Kofferhandschuh, die er einst in Ägypten gekauft hatte, und gebrauchte sie mitleidslos.

So erzwang er sich stummen Gehorsam, und so kam es

auch, daß aus dem Laderaum des Hinterbühls kein Laut in die Außenwelt drang, obwohl dort eben vier junge, unglückliche Geschöpfe eingesperrt waren, deren Verzweiflung schon soweit gestiegen war, daß sie an Selbstvernichtung dachten.

Aber auch dazu hatte ihnen Mendez jede Gelegenheit genommen. Er hatte durch den Schiffszimmermann in einer Ecke einen Verschlag aus starken Bohlen bauen lassen, und dieser enthielt nichts, was sie dazu hätten verwenden können. Ja selbst das Essen bekamen sie schon vorgeschitten und mußten es mit den Händen zu sich nehmen, denn Gabel und Messer bekamen sie nicht.

Kam eine Revision, mußten sie in den Rikraum hinunter. Gingen sie aus Furcht vor den Ratten oder aus anderen Gründen nicht freiwillig, trat die Rißperdepeitsche in Kraft. Etwas vorsichtiger war Mendez erst geworden, als ihm eines der Mädchen auf der Ueberfahrt wahnsinnig geworden war. Das kostete Geld.

Das war die „La Plata“, zu der Pedro am Spätabend desselben Tages hinüberfuhr. Er wurde angerufen und antwortete auf Spanisch, daß er Senior Mendez zu sprechen wünschte. Darauf wurde das Gallop heruntergelassen und Pedro stieg hinauf.

Aufmerksam prüfte Mendez den Brief, den Ragh Pedro mitgegeben hatte. Sein Verdacht schloß sich ein und er wurde höflich; denn darin stand folgendes:

„Senior Pedro Rodriguez ist mir von bester Seite empfohlen und ich stehe in angenehmer Geschäftsverbindung mit ihm. Empfangen Sie ihn gut. Er kauft nicht mit dem Geld. Er hat sich bereit erklärt, die vier Ballen Katun, die sich an Bord befinden, zu übernehmen und hat schon ein Zehntel vorausgezahlt. Lassen Sie ihn die Ware sehen und arrangieren Sie die Restzahlung.“

Mendez war zufrieden. Gutzahlende Klienten paßten ihm. Er nahm eine Laterne und führte Pedro in den Laderaum des Achterschiffs. Dieser prägte sich genau die Situation ein.

Was er da im Verschlage des Laderaums sah, zerriß ihm sein Herz. Aber er blieb äußerlich völlig kalt.

In die Kajüte zurückgeführt, wendete er sich an Mendez: „Die Sache ist in Ordnung. Ich übernehme die Ware. Hier ist das Geld. Aber sorgen Sie dafür, daß sie nicht zu sehr heruntergekommen sind, wenn Sie in Buenos Aires ankommen. Ich habe keine Lust, sie erst wochenlang wieder aufzufüttern.“

Mendez nickte. Das Verlangen war begreiflich. Pedro fuhr fort:

„Ich habe noch ein weiteres Geschäft für Sie, Senior Mendez. Ich habe aus Wien eine postenlose französische Erzgießerei mitgebracht. Sie glaubt, daß sie nach Buenos Aires als Erzgießerei für meine Kinder geht. Ihre Papiere sind in Ordnung, sie kann also ruhig als Passagier mitgehen. Sie wird Ihnen keine Schwierigkeiten machen. Ich könnte sie auch mit einem Passagierdampfer verschicken, aber ich ziehe einen verlässlicheren Weg vor. Sie haben doch sicher eine freie Kajüte für sie?“

Auch darauf war die „La Plata“ eingerichtet. Sie hatte schon oft zahlende Gäste an Bord gehabt, die aus irgendwelchen Gründen die großen Dampfer mit ihren Radio-Apparaten scheuten.

„Es handelt sich nur um den Preis, Senior Rodriguez.“

„Sagen wir denselben Preis, den ich in der zweiten Klasse eines Passagierdampfers bezahlen würde.“

„Nehmen wir lieber den der ersten Klasse, Herr Rodriguez. Sie hat es hier wirklich bequem und Sie können vollkommen sicher sein.“

„Machen wir keine langen Geschichten und teilen wir die Differenz, Senior Mendez.“

Pedro war schon geübt im Differenzteilen. „Also gut, wie steht es mit einer kleinen Anzahlung?“

„Ich gebe Ihnen ein Drittel sofort, das andere Drittel



Herr Knätschrich und Frau Amanda.

„Jawoll, Winterhilfe von unserem Geld, das kann den Leuten so passen. Und wer bezahlt für uns die Kur in Karlsbad und Marienbad?“

morgen mittag, wenn ich mit ihr an Bord komme, und das letzte Drittel bezahlte Ihnen mein Kompanion in Buenos Aires bei der Abreise.“

Pedro bezahlte den Betrag und beide schieden als gute Freunde.

„Ich hoffe, daß Sie sich bei Ihren ferneren Geschäften auch der „La Plata“ bedienen werden, Senior Rodriguez.“

Und Pedro antwortete freundlich:

„Ich werde das Schiff im Auge behalten, Senior Mendez.“

+

Am folgenden Tage um zwei Uhr nachmittags lieferte Pedro Gerry auf der „La Plata“ ab. Diesmal hatte sie sich sogar stark französisch bemalt. Sie brachte einen mittelgroßen Handkoffer mit, und Senior Mendez wäre sehr erstaunt gewesen, wenn er den Inhalt desselben gesehen hätte.

Da er jedoch keinen Verdacht hatte, wies er Gerry ihre Kabine an, und diese richtete sich ein.

Pedro zahlte das zweite Drittel und verließ das Schiff. Von Amsterdam fuhr er nach Amstuden, um sich die berühmten Schwestern des Nordseebad anzusehen.

Gerry war ein bescheidener und anspruchsloser Fahrgast. Sie ersuchte, ihr das Abendessen auf die Kabine zu bringen, was Mendez umso lieber zustand, als er und seine Mitpassagiere es vorzogen, ihre Mahlzeiten auf die gewöhnliche, ungebundene Weise einzunehmen.

Als das Schiff um halb acht Uhr die Anker lichtete, kam Gerry auf Deck, sah sich kurze Zeit die eintönige Landschaft des Nordseebad an und erklärte dann, daß sie von der Reise noch müde sei und schlafen wolle. Mendez war froh; denn sein französisch war schlecht.

Gerry ging hinunter, legte sich schlafen und nahm sich vor, um halb zwölf Uhr nachts aufzuwachen. Sie kannte sich und wußte, daß sie ihrer Natur vertrauen konnte.

Drei Minuten vor halb zwölf Uhr wachte sie auf, öffnete ihren Koffer und zog sich ihre gewohnte Jungenskleidung an. Dann schnallte sie sich einen Lederhütel um, an dem verschiedene Dinge hingen, überlegte sich durch einen langen Blick aus der Luke, daß sie schon in der Nordsee schwamm, und wartete.

Die leuchtenden Zeiger ihrer Armbanduhr zeigten Mitternacht. Sie hörte draußen Glodenschläge und Schritte.

„Die Hundewache zieht auf“, murmelte sie.

Das war die Wache von Mitternacht bis vier Uhr morgens. Sie ließ noch eine Viertelfunde verstreichen und schlich dann wie ein Schatten hinaus. Sie war unsichtbar; denn sie hatte ihr Gesicht und die Hände geschwärzt.

Glatt auf dem Boden liegend, arbeitete sie sich wie eine Schlange zur Luke des Achterschiffs. Welches Glück! Der schwere Guldendekel war zum Teil verschoben. Sie band am Rande ein Seil fest und turnte mit Leichtigkeit hinunter. Dann ging sie zu dem Verschlage, zog den eisernen Verschlußbolzen heraus und nahm ihn mit. Leise und vorsichtig wedte sie die vier Mädchen, die es nicht wagten, einen Laut von sich zu geben.

„Ja, wir verstehen alle Deutsch. Ich heiße Josefina und bin aus Graz. Die Anna ist hier aus Wien. Die Piroffa ist aus Budapest, spricht aber sehr gut Deutsch und Französisch. Sie ist aus einer feinen Familie. Die Ludmilla ist aus Böhmen. Sie spricht Deutsch nicht gut, aber sie versteht es doch. Wer sind Sie denn?“

„Das ist Nebensache. Ich bin gekommen, euch zu befreien. Ruhig! Kein lautes Wort! Damit verrätet ihr höchstens alles. Und keine Furcht, die Sache glückt sicher, wenn wir alle zusammenhalten. In drei Stunden bekommen wir genügend Hilfe. Aber wir müssen uns dieses Schiffes bemächtigen.“

„Dazu sind wir doch nie imstande!“

„Mit ein wenig Schläuelei geht alles. Nur wollen muß man.“

Die sichere Stimme flößte den Mädchen Vertrauen und Mut ein.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken, hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

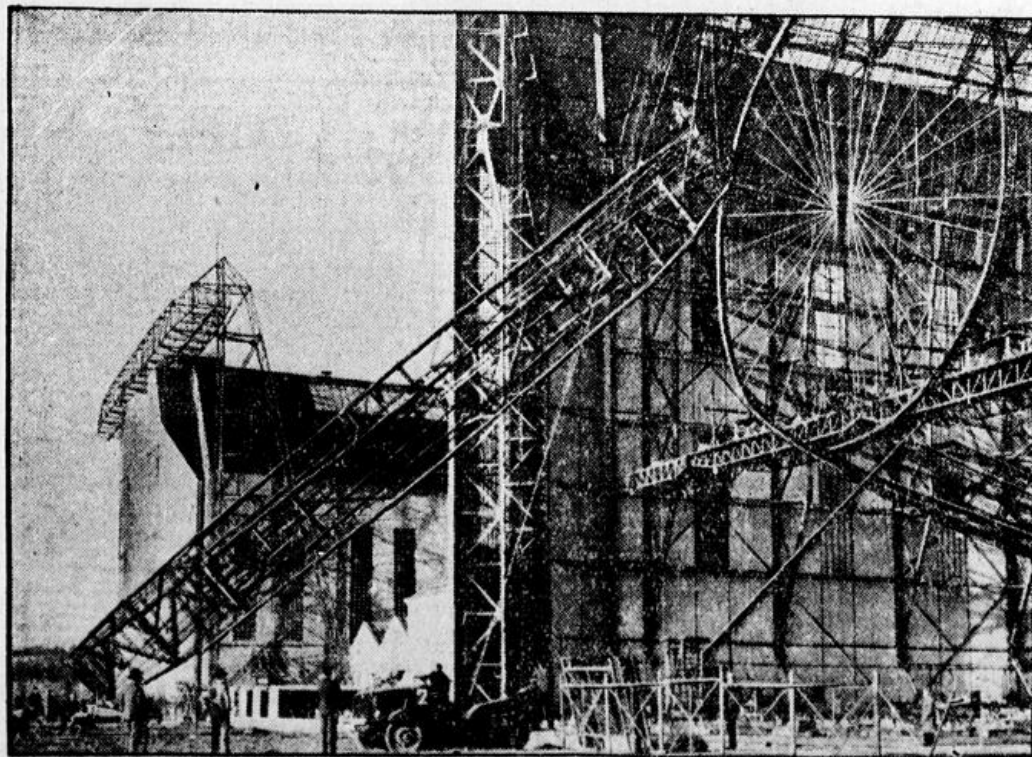
Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuss entsteht.

Immer schöne weiße Zähne

Chlorodont

die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Ein neuer deutscher Luftriesen im Werden.



Blick in die neue Montagehalle bei Friedrichshafen, in der jetzt das deutsche Verkehrsflugschiff „Z 129“ gebaut wird. Unser Bild zeigt das Gerüst eines der letzten Bauringe.

Donnersta

Stadt

Wohlfahrts

Das Arbeiter-
frühungs-
weiser Kon-
Arbeitsamt G
und zwar die
Barrenstein
vormittag 8 1/2
Orten, N
7000 Mittwo
Wohlfahrtsam
nur im Besi
ebengenannt
Interesse der
zu erscheinen
Die nächste Z
Donnerstag.

Die Fr
kauft am 30.
diesem Tage
und Volksver
und Amt Gre
im Gg. Wel

Büttgen

Am Sonn
schöne Me
Ortsgruppe
alle 6 m r
erschienen.
schienen un
und arm in
nachstest se
bis in die
programm sa
den Weill
Scheibner
sehr mit
wurde.

Kaarst

Zu einem
zweiten We
In einleitend
darüber Ausd
sei, und daß
für den der
wieviel werde
Zur Aufst
„Im Hunger
die Not der
Karitas die
Zeit.“
Die schlich
Vereinsbühn
Darstellung d
vereins ihre
zum Schluß b
dem erfahren
verbanden.

Holzheim

Auf einer
der des Mus
„Aien sp
einer Theater
heim beschlo
Diese Verei
leitung der
war selbst z
führungen b
iet, zumal an
gleichen Ziel
Einlad der
erzielt werden
weiteres sicher
Staat Mittrag
gruppenleiter
Vereins zu e
Widerhall; ein
ausgesprochen
als 1. Schriftf
als 1. Kassier
der Theaterab
ernannt. Die
und Chr. Pro
lungstermin d
lung mit dem
Liebes geistl

Glehn

Die verei
kommenden

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 28. Dezember 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 352

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 28. Dez. 1933

Wohlfahrtserwerbslose müssen sich beim Arbeitsamt besonders melden.

Das Arbeitsamt macht bekannt, daß die Wohlfahrtserwerbslosen, die im Besitze der weißen Kontrollkarte sind, sich mit dieser weißen Karte beim Arbeitsamt Grevenbroich wieder besonders melden müssen, und zwar die aus Grevenbroich, Neuenhausen, Altrath, Barrenstein und Laach. Nr. 1 bis 500 morgen, Freitag, vormittags 8½ Uhr. Aus Eifen, Fürth, Fürther Berg, Orten, Rothhausen, Elgen und Reisdorf Nr. 3000 bis 7000 Mittwoch, den 3. Januar, vormittags 8½ Uhr. Diejenigen Wohlfahrtserwerbslosen, die im Besitze der roten Kontrollkarte sind, melden sich an den oben genannten Tagen um 10 Uhr vormittags. Es liegt im Interesse der Unterstützungsempfänger pünktlich zur Kontrolle zu erscheinen, andernfalls die Unterstützung sofort gesperrt wird. Die nächste Zahlung der Wohlfahrtserwerbslosen erfolgt heute Donnerstag.

Der Eintritt in die Arbeitsfront.

Die Frist für die Aufnahme in die deutsche Arbeitsfront läuft am 30. Dezember ab. Alle Schaffenden müssen bis zu diesem Tage Mitglieder der gemeinsamen Front der Arbeits- und Volksverbundenheit sein. Aufnahmen werden für Stadt und Amt Grevenbroich getätigt nachmittags von 2 bis 4 Uhr im GdV-Weber-Haus, N.W.D.-Büro, 1. Etage.

Büttgen

Weihnachtsfeier der N.S.-Volkswohlfahrt.
Am Sonntagabend fand im Saale von Trippel eine schöne Weihnachtsfeier statt, die von der N.S.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Büttgen, veranstaltet wurde. Hierzu waren fast alle Erwerbslose mit ihren Angehörigen und Kindern erschienen. Ortsgruppenleiter Kappas begrüßte die erschienenen und betonte, daß alle Unterschiede zwischen reich und arm in Deutschland ausgemerzt seien. Das deutsche Weihnachtsgeschehen sei für alle Familien da, deshalb müsse es auch bis in die kleinste Familie einziehen. Das reichhaltige Festprogramm sah Gedichte, Lieder, Reigen und Theaterstücke, die den Beifall der Anwesenden fanden. Ortsgruppenleiter Schreiber überbrachte die Grüße der PD, worauf die Feier mit dem Gesang des Horst-Wesselliedes beschlossen wurde.

Kaarst

Theaterabend der katholischen Vereine.
Zu einem Theaterabend im Saale von Rotes hatten am zweiten Weihnachtstage die katholischen Vereine eingeladen. In einleitenden Worten gab Pfarrer Eidmanns seinen Freude darüber Ausdruck, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt sei, und daß nun ein schöner Betrag dem Kirchenbauverein für den Reinertrag der Veranstaltung bestimmt war, über welchen werden könne.

Zur Aufführung kam das Volksstück von Peter Dörfler „Im Hungerjahr“, das um 1816–17 spielt. Das Spiel zeigte die Not der damaligen Zeit, zeigte dann, wie durch die christliche Caritas die Not besiegt wurde und paßte so recht in die heutige Zeit.

Die schlichte Handlung, von Peter Dörfler eigens für die Vereinsbühne geschaffen, verleiht dem hervorragenden Darstellung durch Mitglieder des Jungmänner- und Jungfrauenvereins ihre Wirkung nicht, was auch durch den großen Beifall zum Schluß bewiesen wurde. Nicht zuletzt ist aber auch der Erfolg dem erfahrenen und umsichtigen Leiter der Aufführung zu verdanken.

Holzheim

Vereinszusammenschluß im Musikleben.
Auf einer Generalversammlung, zu der fast alle Mitglieder des Musikvereins „Erstklänge“ und des Vereins „Liedenspiele“ erschienen, wurde der Zusammenschluß zu einer Theater- und Musikverein „Freie Deutsche“ Holzheim beschlossen.

Diese Vereinigung fand auf Veranlassung der Ortsgruppenleitung der NSDAP, Stadt, und Ortsgruppenleiter Lenzen war selbst zu dieser Versammlung erschienen. In kurzen Ausführungen betonte er, daß dieser Zusammenschluß zu begrüßen sei, zumal an einem kleinen Ort keine zwei Vereine mit den gleichen Zielen und Bestrebungen bestehen können. Nur unter Einfluß der vereinten Kräfte können erstklassige Leistungen erzielt werden, wodurch die Existenz des großen Gebildes ohne weiteres sichergestellt ist. Die Theatervereine müssen im neuen Staat Mitträger der Kultur werden. Der Vorschlag des Ortsgruppenleiters Lenzen, das Mitglied Wever zum Führer des Vereins zu ernennen, fand in der Versammlung freudigen Widerhall; einstimmig wurde dem neuen Führer das Vertrauen ausgesprochen. Er bestimmte darauf als Mitarbeiter: Moll als 1. Schriftwart, A. Eppels als 2. Schriftwart, A. Kemmer als 1. Kassierwart, J. Gaas als 2. Kassierwart. Zu Spielleitern der Theaterabteilung wurden Leo Reich und Theo Rietzen ernannt. Die Leitung der Musikabteilung wurde A. Schilling und Chr. Broich übertragen. Nachdem als nächster Versammlungstermin der 5. Januar bestimmt war, wurde die Versammlung mit dem Absingen der ersten Strophe des Horst-Wesselliedes geschlossen.

Glehn

Anstellung der Kaninchenzüchter.
Die vereinigten Kaninchenzüchtervereine veranstalten am kommenden Sonntag im Saale Frangen eine große Lokal-

Wieviel Erbhöfe gibt es im Kreis Grevenbroich-Neuß?

Ein wichtiges und einschneidendes Gesetz der nationalen Regierung ist das Reichserbhofgesetz. Seine Tendenz ist auf eine gesunde Verteilung der Besitzgrößen und feste Verbindung des Bauernblutes mit der heimatischen Scholle gerichtet. Es verleiht den Bauern königliche Rechte, fordert dafür aber auch königliche Pflichten, die in der Bauernfähigkeit und Ehrbarkeit begründet liegen. Es will für alle Zeiten den Bauern auf der Scholle halten.

Die obere Grenze der Erbhöfe wird vom Gesetz selbst auf 125 Hektar bestimmt. Die untere Grenze ist gebiets- und bodenmäßig auf die Größe einer selbständigen Nahrungsbereitstellung und wohl in keinem einzigen Falle mit weniger als 5 Hektar anzunehmen. Das Gesetz hat bereits vom 1. Oktober 1933 ab Gültigkeit. Die Zahl der Erbhöfe steht aber noch nicht genau fest, weil die Frist für Aufstellung der Listen noch läuft.

Will man sich jedoch schon jetzt einen einigermaßen sicheren Überblick über die Zahl der Erbhöfe schaffen, so bietet die landwirtschaftliche Betriebszählung von 1925 einen brauchbaren Anhalt. Danach werden wir in Deutschland mit rund 1.150.000 Erbhöfen zu rechnen haben, die eine Gesamtfläche von rund 20 Millionen Hektar umfassen. Von der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche des Reiches entfallen bereits jetzt etwa 60% auf Erbhöfe, die selbst allerdings nur 22% aller Betriebe stellen.

In den einzelnen deutschen Gebieten ist die Verteilung der Bauernhöfe auf die Gesamtzahl der Betriebe und Flächen recht verschieden. Im Ostelbien umfaßt das Bauernland (27% der Betriebe) gegenüber den Kleinbetrieben mit 49% knapp die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche. Ein gänzlich anderes Gesicht zeigt Westdeutschland, wo die Zwergebetriebe überwiegen und die Bauernbetriebe nur 15% darstellen, allerdings 56% der Fläche belegen. Typisches Bauerngebiet dagegen ist Süddeutschland mit 75% Bauernland bei 34% der Betriebe.

schon. Wertvolle und erfrischende Tiere werden dort den Besuchern gezeigt werden. Mit der Ausstellung ist eine Feltschau verbunden, die Produkte aus Kaninchenfleisch zeigt. Ein Besuch der reichhaltigen Schau dürfte sich lohnen.

Strassenüberquerungen.

Auf Grund einer Polizeiverordnung sind gesperrt für durchfahrende Kraftfahrzeuge sowie für Kraftfahrzeuge über vier Tonnen Gesamtgewicht, der Weg von Vättenglehn nach Epiendorf, der Weg über Widdhausen nach Wierwinden von der Einmündung der Straße nach St. Niklas bis zur Gemeindegrenze. Sperrt für Kraftfahrzeuge aller Art: der Weg von Hedenhausen nach Büttgen, der Weg von Epiendorf nach Epiendorf bis zur Einmündung in die Straße Widdhausen-Vättenglehn, der Weg von Epiendorf bis Dammershof, der Weg von Vättenglehn nach Widdhausen. Gemäß einer Polizeiverordnung sind folgende Straßen gesperrt: Sperrt für Kraftfahrzeuge über 3,5 Tonnen Gesamtgewicht die Straße Glehn-Scherhausen-St. Niklas. Sperrt für durchfahrende Kraftfahrzeuge sowie für Kraftfahrzeuge über vier Tonnen Gesamtgewicht, die Straße Glehn-Scherhausen-Stubbe-St. Niklas. Sperrt für Kraftfahrzeuge aller Art die Straße Vättenglehn-Büttgen.

Nori

Versammlung der alten Soldaten.
Der Kriegerverein hielt im Lokale Palms eine Versammlung ab, an der alle Mitglieder der NSDAP teilnahmen. Vereinsführer Kappas begrüßte kurz die erschienenen, dann hielt Dr. Wennekamp einen interessanten Vortrag über Erbhöfe, in dem die Bedeutung und die Erbhaftigkeit umfassend behandelt wurden. Der Redner begrüßte die Maßnahmen der Regierung, die den Aufwuchs einer starken Nachkommenschaft unterbinden sollte. Die Auswirkungen seien schon in den nächsten Jahren zu erleben, da die Einrichtung nur zum Segen des deutschen Volkes gereichen wird. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen aufgenommen. Ein dreifaches Heil beschloß die Versammlung.

Hemmerdt

Theaterabend des Kirchenchores.
Am St. Stephanstag hielt der Kirchenchor im Gasthof Werra seinen traditionellen Theaterabend ab. Nach einleitenden Worten des Präses, Pfarrer Wilm, gab der Leiter des Abends, Küster Kappas, der sich um die Theateraufführung des Chores schon seit langen Jahren verdient macht, Inhaltangaben über die Stücke, die der Kirchenchor zur Aufführung brachte. „Der Goldbauer“, wie auch die Darbietung der Damen „Weihnachtsfreude in der Kuchentube“, konnten sehr gut gefallen.

Jüchen

Eine Ortsgruppe der Kinderreichen gegründet.
In einer Versammlung bei Schreh, zu der sich die Kinderreichen von Jüchen zahlreich eingefunden hatten, wurde eine Ortsgruppe gegründet, nachdem Herr A. Landwehrs (Orten) Zweck und Ziel des Bundes der Kinderreichen herausgestellt hatte: Vertretung der kinderreichen Familie, Erhaltung der deutschen Familie, eines gesunden Volkes und Staates. Führer der neuen Ortsgruppe wurde B. Richter, Schriftwart J. Roebers, Kassierwart H. Königs.

Frimmersdorf-Neurath

Die Niederheinischen Braunkohlenwerke N.-G.
führten am nicht wie es in den Vorjahren der Fall war, einen Teil der Belegschaft für die Dauer der Wintermonate auszuweisen, das Krümpersystem ein. Abwechselnd setzen 30

Die glückliche Mischung zwischen Groß-, Mittel- und Kleinbesitz aber weist Nordwestdeutschland auf, das zugleich dem Reichsdurchschnitt am nächsten kommt. 71% der landwirtschaftlichen Fläche und 20% der Betriebe fallen hier unter das Erbhofgesetz. In Mitteldeutschland haben die 19% Bauernhöfe 63% der landwirtschaftlichen Fläche inne.

Bei Betrachtung der Zahl der Erbhöfe in den unteren Verwaltungsbezirken wird man die Betriebe von 5 Hektar aufwärts einbeziehen müssen. Da in der Statistik die Betriebe von 100 bis 200 Hektar Größe nur in ihrer Gesamtheit aufgeführt sind, so können die Betriebe von 100 bis 125 Hektar Größe nicht genau mitgeteilt werden. Ihre Zahl ist aber in den unteren Verwaltungsbezirken so gering, daß sie die Gesamtzahl der Erbhöfe nicht wesentlich beeinflussen, zumal auch nicht alle Betriebe zwischen 5 und 10 Hektar, die in der Statistik berücksichtigt sind, die Anerkennung als Erbhöfe finden werden.

Unter diesen Voraussetzungen haben wir im alten Kreis Grevenbroich eine Gesamtzahl von 913 Erbhöfen. Die Gesamtfläche dieser Erbhöfe umfaßt 15.660 Hektar bei einer gesamten landwirtschaftlichen Fläche überhaupt von 20.457 Hektar.

Im alten Kreis Neuß sind es 742 Erbhöfe. Die Gesamtfläche dieser Erbhöfe umfaßt 14.695 Hektar bei einer gesamten landwirtschaftlichen Fläche überhaupt von 19.942 Hektar. Die Betriebe zwischen 5 und 100 Hektar, die den stärksten Anteil an den Erbhöfen stellen, umfassen zusammen 74% der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Diese Zahlen werden sich im Sinne einer Vermehrung der Zahl der Erbhöfe noch steigern, da die Kleinen wie auch die Zwergebetriebe nicht den Schutz des Erbhofgesetzes genießen und frei veräußert, vererbt und verpfändet werden und befestigungsfähig sind. Hierdurch soll neues Land für künftige Erbhöfe geschaffen werden.

Mann für die Dauer von 3 Wochen aus. Unterstützungen werden an die Ausgehenden sofort ab dem 1. Tage gezahlt und zwar die Hälfte der jeweiligen zur Auszahlung gelangenden Unterstützungssätze.

Korschenbroich

Der Beschlußsausschuß tagte.
In einer unter dem Vorsteher des Gemeindevorstandes Buhjch stattgefundenen Sitzung des Beschlußsausschusses der Gemeinde Korschenbroich, wurde beschlossen, vom Beitritt zum Umschuldungs-Verband abzusehen, da die Gemeinde keine kurzfristigen Anleihen hat, durch deren Kündigung Schwierigkeiten entstehen könnten. Der Zahlung einer Weihnachtsgratifikation an die Begearbeiter und Schuldiener stimmte der Beschlußsausschuß zu. Desgleichen einem Antrag auf Ermäßigung der Anerkennungsgeldern für die Aufstellung einer Benzinpumpe auf dem Bürgersteig. In geheimer Sitzung wurden noch Steuerniederlassungsanträge behandelt.

Weihnachtsfeier der Volksschule.
Am Sonntag veranstaltete die Volksschule eine Weihnachtsfeier, zu der die Eltern und die Lehrpersonen erschienen waren. Die Schulkinder führten zuerst ein Advents-Vorpiel auf und dann das eigentliche Weihnachtsspiel. Die Spiele wurden von den Zuschauern mit großem Beifall aufgenommen. Sehr anerkennenswert waren die gelungenen Darbietungen der einzelnen Kinder. Allen Mitwirkenden gebührt ein volles Lob.

Liedberg

Versammlung der NSDAP.
Auf der letzten Versammlung der NS-Kriegsopfer, gab der Vorsitzende Hubert Krahwinkel bekannt, daß laut Rundschreiben der Kreisleitung M. Glabbach, die Ortsgruppe Liedberg der Ortsgruppe Wierwinden ab 1. Januar 1934 zugeteilt werde. Ab 15. Januar finden die Beratungsfunden jeden zweiten Donnerstag in Wierwinden statt, auf denen Kreisfachberater Hansen von 18–20 Uhr zu sprechen ist. Nach der Bekanntgabe des Beitragswesens und Abrechnung fand die Versammlung ihr Ende.

Königshoven

Bauern helfen in der Not.
In den einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks Königshoven fanden zwecks Stellungnahme zur Unterbringung der Wohlfahrtserwerbslosen Versammlungen statt. In Königshoven im Saale Maken versammelten sich die Bauern von Königshoven und Morken-Harff. Zur Klärung der örtlichen Verhältnisse und dem Vorhaben der Verwaltung sprach der Bauernführer von Morken-Harff, Landwirt Neuker. Nach reger Aussprache erklärte sich ein Teil der Anwesenden bereit, Wohlfahrtserwerbslosen einzustellen. Schließlich konnten über die Hälfte der Wohlfahrtserwerbslosen untergebracht werden. Weitere Anmeldungen von Einstellungen nehmen die Ortsbauernführer entgegen. Für die Kostenbeiträge der noch nicht untergebrachten Wohlfahrtserwerbslosen wurde für die jetzigen Landwirte, die keinen der Wohlfahrtserwerbslosen einstellen, der Plan einer Umlage für die bewirtschaftete Fläche in Erwägung gezogen.

Nettesheim

Hohes Alter.
Wwe. Eva Moll wurde an ihrem Namenstage 76 Jahre alt.

Vereinsleben im Landkreis.
Grazweiler. Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg. Donnerstag, Freitag und Samstag 3 Uhr Nebensitzung. Sonntag 10 Uhr Antreten im Heim danach Andacht in der Kirche. 7 Uhr Versprechungsfeier.

Deutsche Schiffe warten auf Gäste.

Von Gerhard Ludwig Milau.

Die kalte Jahreszeit bringt manche Menschen auf Gedanken, wie sie den unerfreulichen Begleiterscheinungen des Winters entgehen können. Viele verlegen auch aus beruflichen und anderen Gründen ihren Urlaub in diese Zeit. Wohin soll sich der Erholungssuchende begeben, wenn er nicht eine Kur gebrauchen muß oder sonstwie ein bestimmtes Ziel hat. Wir, die wir nicht zu Reuten reden, die mit Geld um sich werfen, antworten unparteiisch, nur unter dem praktischen Gesichtspunkt: Auf eine Seereise! Weil das Reisen, also Beförderung, Ueberbringung und Verpflegung nirgends so preiswürdig ist, als auf deutschen Schiffen. Diese Dampfer bieten tatsächlich die billigste Reisegelegenheit. Gemeinhin glaubt eine Landratte, daß Fahrten mit den großen Passagierdampfern ein enormes Stück Geld kosten. Dem ist aber nicht so. Im vorigen Herbst konnte man beispielsweise mit dem „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd zehn Tage lang an der Küste von England und Irland herumgondeln und das für einen heillosen niedrigen Betrag. Und das wird im nächsten Jahre wieder genau so sein.

Jetzt sind die Fahrpreise wesentlich verbilligt. Und man braucht nur einmal die Gesamtkosten zu nehmen und sie auf einen Kilometer der langen Reise, die das Schiff zurücklegt, umzurechnen. Es kommt ein verblüffend geringer Betrag heraus. Und dafür hat man, wie gesagt, Beförderung durch herrliche Weltteile, Wohnung in behaglichen Kabinen, jeden Zeitvertreib, den man sich wünscht und eine Speisekarte, die auf Erden ihresgleichen sucht. Zudem darf man nie vergessen, daß der Aufenthalt an Bord den in einem Badeort mehr als ersetzt, daß also zunächst mal kein Reisefrag für die Erholung verloren geht, wie auf der Eisenbahn. Und die Erholung ist in der heilkräftigen Seeluft, im Kreise frohgestimmter Menschen, angesichts aller Schönheiten der fremden Länder so gründlich, daß aus einem Finstertag bald wieder ein fröhlicher Tag wird, der es sich in vielerlei Sport- und Spielgelegenheiten oder beim Tanz in reizender Gesellschaft wohlsein läßt. Die Heimat ist auch in der Fremde immer gegenwärtig. Das Schiff ist deutscher Boden. Deutsche Musik erklingt. Deutsche Bücher sind da, mit denen man sich, wenn man von Essen, Spiel und Tanz genug hat, geruhig in seinen Liegestuhl kuscheln kann, falls man nicht vorzieht, zu schwimmen, Sonne zu küssen, über Deck zu flanieren oder in glücklichen Schauern die paradiesische Landschaft unter dem strahlenden Himmel des Südens an sich vorbeiziehen zu lassen, vielleicht in vertrauter Zweisprache mit einer gleichgestimmten Seele.

Eine Seereise beglückt immer, mag sie nun in die Romantik des Mittelmeeres, in den Glanz des Orients oder auch nur nach dem schönen Spanien und dem lieblichen Madeira hinführen. Man kann sich nirgends besser erholen als auf See. Und es gibt keine Reise, die bei geringen Aufwendungen so Vieles bietet, wie eine Seereise. Hundert Urlaubstage in einem einzigen vereinigt, das ist das deutsche Schiff.

Die Schiffsahrt ist aber auch ein Millionenfaktor der deutschen Wirtschaft. Sie gibt Hunderttausenden Arbeit und Brot und kann nur leben, wenn sie von der ganzen Nation getragen wird. Darum reist mit deutschen Schiffen in Urlaub und in die schöne weite Welt hinein.

Niederungen in der Angestellten- und Invalidenversicherung für Arbeitslosen.

Durch Gesetz vom 7. Dezember 1933 sind sehr wichtige Änderungen in der Angestellten- und Invalidenversicherung für Arbeitslose eingetreten. Zeiten, in denen ein Arbeitsloser Arbeitslosen-, oder Arbeitslosenversicherung aus der öffentlichen Fürsorge erhält, werden ab 1. April 1934 als Ersatzzeiten für die Arbeitslosenversicherung angerechnet. Das bedeutet, daß vom 1. April 1934 ab keine Gefährdung der Anwartschaft auf die bezeichneten Sozialversicherungen mehr eintritt, so lange Arbeitslose von Arbeits- oder Wohlfahrtsämtern unterstützt werden. Es liegt nun im eigenen Interesse jedes Arbeitslosen, zu prüfen, ob seine Versicherungsart bis zur Wirkung der neuen gesetzlichen Bestimmungen in Ordnung ist. Um jedem Versicherten die Möglichkeit der eigenen Nachprüfung zu geben, sei auf folgende Wirkung der Neuordnung hingewiesen.

Das Gesetz bringt folgende Änderungen in der Invalidenversicherung. Der wegen Arbeitslosigkeit beim Arbeitsamt oder Wohlfahrtsamt in Unterstützung steht, dem werden, ohne Marken einzuflehen, die Wochen zur Erhaltung seiner Anwartschaft in der Invalidenversicherung angerechnet, welche er seit 1. 4. 33 nachweislich in Unterstützung gestanden hat. Sind aber vor dem 1. 4. 33 bereits zwei Jahre seit Auslösung der Leistungsfähigkeit vergangen, so sind die geleisteten 20 Marken mindestens je 0,60 Mark einzuflehen.

Invalidenmarken, die am 31. 12. 1931 als freiwillige Beiträge für einen zurückliegenden Zeitpunkt, d. h. für das Kalenderjahr 1931 noch entrichtet werden durften, können ausnahmsweise noch bis 31. 3. 34 nachentrichtet werden, sofern der Versicherungsfall (Tod, Invalidität) noch nicht eingetreten ist.

Ab 1. 1. 34 werden einige neue Beitragsmarken eingeführt. Die bisherige Marke VII mit 2,40 M. Wochenbeitrag gilt vom 1. Januar 1934 für die Wochenlöhne von mehr als 36.— M. bis 42.— M. und kostet 2,10 M. Daneben wird für alle Wochenlöhne von mehr als 42.— M. eine neue Lohnklasse VIII eingeführt, wofür der Wochenbeitrag 2,40 M. beträgt. Außerdem sind für die freiwillige Versicherung die Beitragsmarken IX mit 2,70 M. und X mit 3.— M. Wochenbeitrag eingeführt. Vom 1. Januar 1934 ab werden die alten Invalidenmarken der VII. Klasse zu 2.— Mark nicht mehr verkauft.

In der Berechnung der Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten sind ebenfalls verschiedene wichtige Änderungen vorgenommen worden. Die wichtigste Änderung ist bei den Waisenrenten (bei abwechselnder Invaliden- oder Angestelltenversicherung) eingetreten. Bisher wurden die Beiträge der einen Versicherung in der anderen meistens nur zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft gewertet. Jetzt ist bestimmt, daß die in beiden Versicherungen (Angestellten- und Invalidenversicherung) entrichteten Beiträge zusammen gerechnet werden und zwar für die Erfüllung der Anwartschaft und Aufrechterhaltung der Anwartschaft. Dadurch können bei vielen Versicherten, deren Wartzeit in seiner Versicherung erfüllt ist, (60 Pflichtbeiträge in der Angestellten-, 250 Pflichtbeiträge in der Invalidenversicherung) ihre Rentenansprüche geltend gemacht werden.

Nähere Auskunft im hiesigen Versicherungsamt (Rathaus, Zimmer 131).

Die Angestelltenversicherung.

In jede Versicherungsart müssen bis zum 11. Jahre der Mitgliedschaft in jedem Kalenderjahre 8 und vom 11. Jahre ab mindestens 4 Beitragsmarken entrichtet werden. Angestellte, die nach dem 1. April 1933 arbeitslos gewesen sind, und während 8 bzw. 4 Monaten Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bezogen haben, haben damit ihre Anwartschaft für das Kalenderjahr 1933 aufrecht erhalten. Hierbei ist es auch belanglos, ob die ersten drei Kalendermonate durch Beiträge gedeckt sind. Liegen dagegen noch Beitragsrückstände aus dem Kalenderjahr 1932 und früher vor, so müssen diese schleunigst ausgeräumt werden. Soweit Zeiten in Beitragsrückständen, in denen der Versicherte beim Arbeitsamt unterstützt worden ist, kann er den Antrag auf Entrichtung der Beitragsmarken noch bis zum 1. Januar 1934 einbringen. Späteren Anträgen wird voranschicklich nicht mehr entsprochen werden können. In Zweifelsfällen erteilt das Arbeitsamt Auskunft.

Heldentum der Pflicht.

Schwerverwundeter Eisenbahnschaffner verhütet eine Zugkatastrophe

London. Durch einen Güterwagen, der sich von einer Rangierstelle losgerissen hatte und eine einprozentige Streckensteigung mehrere Kilometer in immer größerer Geschwindigkeit hinabrollte, ereignete sich in der Nähe von Helliwell in der Grafschaft York ein schweres Eisenbahnunglück, das leicht noch weit größeren Umfang hätte nehmen können.

Der herrenlose Wagen stieß mit aller Gewalt im dichten Nebel gegen einen Güter-Expresszug, der entgleiste und eine zehn Meter tiefe Böschung hinabstürzte. Sowohl die Lokomotive wie die fünf Güterwagen wurden vollkommen zertrümmert. Nur der fremde Wagen, der das Unglück verursacht hatte, blieb auf den Schienen. Der Lokomotivführer geriet unter die Maschine und wurde zermalmte, während der Heizer an Brandwunden verstarb. Der Zugbegleiter, der Schaffner Jardine, erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, war aber imstande, sich zu erheben.

Da der Nebel anderen Zügen die Sicht über die Unglücksstätte unmöglich machte, mußte sich — so überlegte der Beamte — in wenigen Minuten ein zweites, womöglich noch größeres Unglück ereignen. Die Telegraphenmasten waren zertrümmert, die Drähte gerissen, so mußte er bis zur nächsten Station laufen. Und die lag in drei Kilometer Entfernung. Trotz größter Schmerzen machte sich Jardine alsbald auf den Weg.

Er lief so rasch er konnte, um wenigstens eine der vielen kleinen Bahnhöfen zu erreichen, in denen für derartige Fälle Signalarbeiter bereitgehalten werden. Jardine lief verzweifelt. Er wußte, es war ein Wettlauf mit dem Tod. Endlich, in der Ferne hörte er schon das Brausen eines herannahenden Zuges, stand er vor der gesuchten Hütte. In wenigen Sekunden war die Tür geöffnet. Wie erwartet fanden sich die Patronen. Rasch eilte der Mann zurück auf die Schienen. Kaum hatte er die Patronen niedergelegt, da donnerte auch schon ein Personenzug heran. Ein lauter Knall... Nach wenigen hundert Metern stand der so schwer gefährdete Express.

Jardine humpelte herzu und meldete dem Zugführer den Vorfall. Dann lief er weiter zur nächsten Station, von wo aus endlich die ganze Strecke benachrichtigt werden konnte. Als er seine Aufgabe als beendet ansehen konnte, sank der pflichttreue Beamte bewußtlos nieder. Er hatte Querschnitten an der Brust und mehrere tiefe Wunden an den Beinen davongetragen.

Die Eisenbahnverwaltung hat ihm, der jetzt im Krankenhaus liegt, ihre Anerkennung ausgesprochen und wird ihm, nach seiner Genesung neben dem Beförderungsscheiben eine namhafte Summe als Belohnung überreichen.

SPORT

Österreichs „Fußballgeneral“ nach England?

Hugo Weis's Auswanderungspläne.

Wien. Die Sensation der österreichischen Sportwelt bilden seit einigen Tagen die Gerüchte, die von Auswanderungsplänen der führenden Gestalt des Wiener Fußballsports, Hugo Weis, zu berichten wissen. Das Aufsehen, das diese Nachricht erregt, erreicht begründet, wenn man die ganz außerordentliche Rolle berücksichtigt, die Weis im österreichischen Sportbetrieb einnimmt. Er wird nicht nur als „Vater des Bunterteams“ angesehen, der einen geradezu unglaublichen Einfluß auf die Leistungen der Auswahlspieler ausübt, sondern als der wirkliche Kenner der Geschichte des österreichischen Fußballsports. Man rühmt ihm die besten internationalen Verbindungen auf diesem Gebiet nach, die es ihm ermöglichen, erfolgreiche Abschlüsse für seine Mannschaften zu treffen. Neben seinen guten Verbindungen verfügt Weis auch über unbefristete sportliche Gastfreundschaft.

Die letzten Mißerfolge der österreichischen Mannschaften in England haben eine heftige Kampagne gegen Hugo Weis entfesselt, dem man einseitige Bevorzugung bestimmter Klubmannschaften vorwerft. Obwohl nach Weis's Rücktritt die Angelegenheit durch Widerrede und Erklärungen beigelegt wurde, scheint der Zwischenfall den „Fußballgeneral“ dennoch tief verstimmt zu haben. Es heißt, daß er mit ausländischen Behörden in Engagementunterhandlungen steht. Vor einiger Zeit hatte man ihm eine führende Stellung im Fremdenverkehrsamt der Tschechoslowakei angeboten, da man sich von seinem Namen und seinen Verbindungen einen starken Austrieb für den Fremdenverkehr erhoffte. Weis lehnte damals ab, aber jetzt soll er die Gelegenheit abgelehnt haben, weil er nicht bereit sei, sich aber um ihn auch, wie verlautet, italienische, Schweizer und französische Stellen bemühen, ja, sogar aus England soll eine ernsthafte Anfrage vorliegen. Das Interesse für den kontinentalen Fußballsport ist nämlich in Großbritannien in ständigem Steigen begriffen und Weis würde als Verbindungsmann im sportlichen Verkehr zwischen den englischen und kontinentalen Teams in Frage kommen.

Aufdeckung eines Turfschwindels.

„Horne“ rannte unter falschem Namen und gewann immer.

Die Rennbehörden sind in diesen Tagen einem raffinierten Turfschwindel auf die Spur gekommen. In der Saison 1932 startete am 1. Mai auf der Maffelberger Rennbahn das Pferd „Tarnkappe“. Für dieses Pferd lagen auffallend hohe Worettten vor, obwohl es sich um einen kleinen Hengst der Bahn handelte. Das Pferd gewann mit großem Längenvorsprung jedes Rennen und war sofort nach dem Rennen verschwunden. Wie jetzt festgestellt werden konnte, handelt es sich bei „Tarnkappe“ um die Stute „Horne“, die in dieser Saison in Westdeutschland wieder als Pferd aufauflaute. Auf diese Weise wurde der Betrag aufgedeckt. Der Urheber des Betruges ist ermittelt und wurde mit dem Pferd von allen Rennbahnen verwiesen und darf auf keiner Bahn mehr an den Start gehen.

Schüler dürfen Sportvereinen angehören.

In den Richtlinien vom 8. 7. 1933, die der Reichsinnenminister für den Jugendführer des Deutschen Reiches erlassen hat, ist angeordnet, daß die Selbstständigkeit der einzelnen Jugendverbände nicht angefaßt werden darf. In einem Rundschreiben an die Länderregierungen erklärt nun, wie das B.D.Z.-Büro meinet, der Reichsinnenminister, daß dies auch für die Jugendgruppen der Sportverbände gilt, die dem Reichssportführer unterstehen und auch im Führeramt des Reichsjugendführers als Sportgruppen vertreten sind. Der Reichsinnenminister hält es mit diesen Richtlinien nicht für vereinbar, wenn die Unterrichtsverwaltungen einzelner Länder durch ausschließliche Empfehlung bestimmter Jugendverbände die Beteiligung von Schülern an den Reichssportführer unterstellten Jugendgruppen der Turn- oder Sportverbände erschweren oder verbieten. Zur Förderung des deutschen Sportwesens bittet er ferner, die dem Reichssportführer unterstellten Jugendorganisationen der Sportverbände von Vergünstigungen, die der Hitlerjugend gewährt werden, nicht auszuschließen.

Schauturnen der Neusser Turnerschaft 1892

Wie im vergangenen Jahre, so auch in diesem Jahre, veranstalten wir am Tage unseres Stiftungsfestes nachmittags ein Schauturnen, bei dem wir zeigen wollen, was Sinn und Zweck unseres Turnens ist. Nicht Ausbildung einzelner „Größen“, sondern allgemeine Aus- und Durchbildung im Sinne unseres Turnworts haben und im Sinne unseres Führers Adolf Hitler, der durch den Mund des Reichsführers und des D.L.-Führers von Lohmann und Osten so manches Mal darauf hinweisen läßt, daß nur Breitenarbeit uns vorwärts bringen kann. Die Breitenarbeit wollen wir Ihnen am Silvestertage Sonntag, dem 31. Dezember 1933, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle der Dreifachschule vorführen, sowohl am Gerät, wie auch durch Freilebungen und Kletterübungen.

Dah im deutschen Turnen für jedes Alter Stoff genug ist, wollen wir Ihnen auch zeigen, jeder kann sich daran beteiligen, vom Schülern bis zum reiferen Mannesalter. Wie nötig wäre es für so

manden, der im gemächlichen Alter kuren macht, um die schlanke Linie zu bewahren oder wieder herzustellen. Beilegt Euch, Ihr werdet sehen, daß diese Art die beste ist, überflüssigen Fettschlag zu beseitigen.

Wie hervorragend unser Volkssportler die Reisesübungen einrichtet, geht aus seiner Rede beim D.Z.-Fest in Stuttgart hervor, wo er ausführte: „Im dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und hohes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealen Reichtümern finden.“

Kommt am nächsten Sonntag, seht Euch das Turnen an, und wir würden den größten Erfolg zu verbuchen haben, wenn wir recht viele überzeugen und der D.Z. neue begeisterte Anhänger zuführen könnten, um mitzuhelfen, ein gelundes Geschlecht heranzubilden im Interesse unseres Vaterlandes.

Unsere aktiven Turner seien daran erinnert, daß am Freitagabend pünktlich um 8 Uhr in der Turnhalle des Lehrerseminars die letzte Turnübung vor dem Schauturnen stattfindet.

SE. „Jugend“ — D.Z. Rheinstraß.

Sonntag 11 Uhr Mannenstraße.

Eine Delikatesse gibt es für die Neusser Handballanhänger am kommenden Sonntag in der Begegnung SE. „Jugend“ gegen D.Z. Rheinstraß. Wenn auch dieses Spiel wie die bisherigen Treffen durch temperamentvollen und doch fairen Verlauf zu verzeichnen ist, so ist der Neusser Handballsport sein wird, so dürfte damit in erster Linie der gedachte Zweck erfüllt werden. Die Vorbereitung dazu ist schon in der Gleichwertigkeit der Gegner gegeben. Beide Mannschaften haben in dieser Serie noch nicht enttäuscht und sich einen guten Platz in der Spitzengruppe der Tabelle sichern können. Besteht auch papiergemäß ein Unterchied in den Klassen (hier Bezirksklasse und dort 1. Kreisklasse), so hat die Rheinstraßer durch ihren letzten 5:4-Sieg über den Sportklub das Gegenteil bewiesen. Jedenfalls erhält das Lokalteam dadurch aber noch einen besonderen Reiz: die „Jugend“ wird Revanchegedanken haben, allein schon des Prestiges und der Zugehörigkeit zur höheren Klasse wegen.

Sport im Landkreis

Spz. Neuwert 1. M. — Korchenbroich 1. M. ausgefallen. Spz. Korchenbroich 2. M. — Spiel u. Sport Benn 2. M. 6:2 (1:2). Spz. Korchenbroich 1. M. — Teutonia Kleineneich 1. M. 3:1 (3:1). Dieser Lokalkampf hatte eine anscheinend Zuschauermenge angezogen und endete mit einem knappen Siege der Korchenbroicher. In den ersten Spielminuten konnten die Kleineneicher durch einen einzigen Treffer, die Gastgeber konnten kurz darauf durch ihren Nachschützer ausgleichen. Bis zur Pause konnten die Korchenbroicher durch den Mitsinnigen zum zweiten Torerfolg. In der zweiten Spielhälfte sind die Teutonen zehntweise überlegen, aber die sichersten Torchancen werden verpaßt. Mitten der zweiten Halbzeit kommt der Korchenbroicher Nachschützer durch seinen Schrägstoß zum dritten Torerfolg.

Spz. Korchenbroich 2. — Postsportheim M. Gladbach 3:0 (2:0). Spz. Korchenbroich 3. M. — Rheider Spielverein 4. M. 1:0 (0:0).

Handball:

Spz. Korchenbroich 1. M. — Turnerschaft Rürich 1. M. 3:3 (2:2).

In den ersten 10 Minuten sind die Rüricher leicht überlegen und können ein Tor vorlegen. Die Korchenbroicher werden jetzt besser und kommen durch den Mitsinnigen zum Ausgleich. Bis zur Pause erzielen beide Mannschaften noch je einen Treffer 2:2. Nach der Halbzeit wird hart um den Sieg gekämpft. Die Korchenbroicher erzielen durch den Mittelschützer den Führungstreffer, den die Rüricher bis Schluß noch aufholen können. Das Unentschieden wird dem Spielverlauf gerecht.

Sportvereinsnachrichten

Neusser Ballspielverein 1911. Heute 8 Uhr im Vereinslokal wichtige Sitzung sämtlicher Vereinsmitglieder.

Sportvereinigung Neuss-Weidenberg. Freitag 20 Uhr Spielersitzung im Vereinslokal, anschließend Vorstandssitzung. Sonntag, Fußball: Weidenberg 1. — Weidenberg 1. M. Spiel 11 Uhr Weidenbergstraße.

D.Z. Koblenz 19. Heute abend 8 Uhr wichtige Spielersitzung für alle Aktiven.

Arminia Neuss. Heute abend 8.15 Uhr Theaterprobe. Sonntag abend 8 Uhr im Jugendheim Silvesterfeier mit Tanz und Preisverlosung. Eintritt frei!

Rot-Weiß Glimminghausen. Heute abend Spielersitzung; dabei ist Aufstellung der 1. und 2. Mannschaft. Die 1. Mannschaft absolviert am kommenden Sonntag ihr falliges Meisterschaftsspiel gegen D.Z. Nordstraß. Die 2. Mannschaft spielt gegen die gleiche von Siegfried Korf.

Erste A

Die Zugl

Lagny, 27. Seit die Trümmer der Schiffe Frankreich, ja, wegs nach See, der Zug, der zermalmt, den Trümmer des Schwerverletzten und Bahnhofs Trümmer, der Stahlmasten, baufertig — d. nimmt, wenn in weitem sind mit P. umgeleitet. S. auf einem R. auf die Ungl. glückliche fin

Paris, 28. obier der sch. Laufe des M. in einem Pa. Verletzungen Opfer zu iden. Pariser Kran. gepfligt.

Am Mittw. ein Eisenbahn. gen hatte. E. entgleiten. G. stehen in der. Drei Insassen schwer verletzt.

von denen sie als diese sich über im Leid. Auch jetzt während die beschäftigt im. Toten. Viele fensnacht von

Die Uhr z. in dem etwas einen lauten, Klang das Dr. waren auf der. de l'Est um 1. vref, der um so eingerichtet überholen soll. Verpätung. lich um 17 U. nach Straßbur. frankreich lag zu erklären. der Rachen-Zu. Express kam a. geschah das S.

Den Zugl. man verhaftet die anderen, Helden umhe. lich herausgeh. Unglück tragen die Kommisio. von Lagny g. schon die 200. Umgebung bis

Abtransp.

Erste Augenzeugenberichte.

Die Schreckensnacht von Lagny.

Die Zugkatastrophe bei Paris am Vorweihnachtsabend. — Schreie der Todesnot in der Nebelnacht. Irrsinnige irren über die Felder.

Lagny, 27. Dez. Wie ein Alp, dessen grauenhafte Wirklichkeit die Trümmer auf den Bahndämmen von Lagny bestätigen, liegt die Schreckensnacht der Eisenbahnkatastrophe über ganz Frankreich, ja, über ganz Westeuropa. Der Expres, der unterwegs nach Straßburg war, fuhr in voller Geschwindigkeit auf den Zug, der nach Nancy gehen sollte. Der Nancy-Zug wurde zermalmt, der Straßburger Expres hochgehoben und über die Trümmer des ersten Zuges hinweggerissen. Tote, Sterbende, Schwerverletzte, Leichtverletzte, Menschen mit Schreitkrämpfen und Wahnsinnsanfällen, Nervenschocks und Geistesabwesenheit. Trümmer, zerstückte Balken, verbogene schwere Eisen- und Stahlmassen, rauchende dampfende Reste menschlicher Zugbaukunst — das sind einige der ersten Eindrücke, die man mitnimmt, wenn man von Paris her nach Lagny herüberkommt.

In weitem Umkreis ist die Unfallstelle abgesperrt. Die Wege sind mit Polizei- und Militärposten besetzt. Die Züge werden umgeleitet. Mit entsetzten Augen starrten die Reisenden, die auf einem Nachbargleis mit einem Zug schnell vorbeifahren, auf die Unglücksstätte. Angehörige von Passagieren der Unglückszüge sind herbeigeeilt, um nach ihren Lieben zu suchen.

203 Todesopfer!

Paris, 28. Dez. (Eig. Radiodienst.) Die Zahl der Todesopfer der schweren Eisenbahnkatastrophe bei Lagny hat sich im Laufe des Mittwochs auf 203 erhöht. Zwei Schwerverletzte, die in einem Pariser Krankenhaus gepflegt wurden, sind ihren Verletzungen erlegen. Inzwischen ist es gelungen, sämtliche Opfer zu identifizieren. 68 Verletzte liegen noch in verschiedenen Pariser Krankenhäusern, eine Reihe anderer wird in Lagny gepflegt.

Am Mittwochabend ereignete sich in der Nähe von Lyon ein Eisenbahnunglück, das glücklicherweise keine schweren Folgen hatte. Die beiden Wagen des Zuges Paris-Nancy entgleisten. Es gelang glücklicherweise, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, ehe die beiden letzten Wagen umkippten. Drei Insassen wurden durch Glasplitter mehr oder weniger schwer verletzt.

Von denen sie nichts mehr seit Sonnabend nachmittag hörten, als diese sich zur Reise rüsteten. Tot? Verletzt? Im Irrenhaus oder im Leichenhaushaus?

Auch jetzt noch, viele, viele Stunden nach der Katastrophe, während die Hilfskolonnen eifrig mit den Aufräumarbeiten beschäftigt sind, weiß man noch lange nicht alle Namen der Toten. Viele der Verletzten sind noch bewusstlos. Die Schreckensnacht von Lagny ist noch nicht verklungen.

Wie das Unheil geschah.

Die Uhr zeigte 20 Uhr 15, als man in Lagny und sogar in dem etwas weiter von der Unfallstelle entfernten Compogne einen lauten, dröhnenden Knall hörte. In einem kirchlichen Klang das Dröhnen aus. Dann war alles still. — Zwei Züge waren auf der Strecke verunglückt. Der Nancy-Zug, der den Gare de l'Est um 19 Uhr 25 verlassen hatte und der Straßburger Expres, der um 19 Uhr 30 abgefahren worden war. Man hatte es so eingerichtet, daß der Straßburger Expres den Zug nach Nancy überholen sollte.

Ver spätung hatten beide Züge. Der Nancy-Zug sollte eigentlich um 17 Uhr 25 Paris schon verlassen haben. Und der Zug nach Straßburg um 18 Uhr 30. Rings um Paris, in ganz Westfrankreich lag dichter Nebel. Daran waren die Verspätungen zu erklären. Um 20 Uhr 15 war dann das Unheil geschehen: der Nancy-Zug hatte auf der Strecke gestolpert. Der Straßburger Expres kam auf der gleichen Gleisspur heran. . . . Und dann geschah das Furchtbare.

Nebel, Signalanlagen, Stahlbau.

Den Zugführer und den Heizer des Straßburger Expres hat man verhaftet. Sie waren erst verschwunden und irren wie die anderen, die mit dem Leben davonkamen, verstreut auf den Feldern umher. Sie wurden aber gestern Abend, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß sie keine Verantwortung für das Unglück tragen, aus der Haft entlassen. Man fand sie erst, als die Kommissionen eintrafen, als der Tag über dem Unglücksplatz von Lagny gaulte, als die Hilfszüge und Lastwagenkolonnen schon die 200 Verletzten geborgen und in die Hospitäler der Umgebung bis nach Paris hinein überführt hatten.

Die großen Fragen, die sich aufwerfen, sind: Liegt ein menschliches Verschulden vor? Bei der Zugleitung in Paris, bei der Zugführung auf dem Straßburger Expres? Ist ein Materialfehler schuld? Funktionierten die Signalanlagen nicht? Hätte man durch einen anderen Zugbau die Todeszahlen niedriger halten können, selbst wenn man die Katastrophe als Schicksal nimmt?

Die bisherigen Ermittlungen scheinen die Verteidigung des Lokomotivführers und des Heizers zu bestätigen, die vom Augenblick ihrer Verhaftung an bestritten haben, irgendein Haltsignal überfahren zu haben. Die Nachprüfung der Signalanlagen hat die größte Wahrscheinlichkeit dafür ergeben, daß das automatische Warnungssignal nur mangelhaft funktioniert hat. Die Ursache dieses Verfalls bedarf noch einer völligen Klärung.

Denn es ist bemerkenswert, daß der Straßburger Expres zwar hoch auf den Nancy-Expres hinaufgeschoben wurde, mit seinen Stahlwagen aber fast ganz intakt blieb. Der Nancy-



Frankreichs Staatspräsident bei den Toten der Eisenbahnkatastrophe.

Zug dagegen, ein einfacher Provinzzug mit Holzwagen, wurde buchstäblich zermalmt. Hier waren die vielen Toten zu verzeichnen, die hoffnungslos Verletzten. Die Katastrophe ist geschehen, das ganze Verkehrsministerium Frankreichs, vielleicht gar das Kabinett, bestimmt aber die Eisenbahngesellschaften schwer zu erschüttern.

Inmitten der Schreie.

Nehmen wir irgendeinen der Zeugen, die die Schreckensnacht erlebten:

„Wir waren abends so froh von Paris abgefahren. Wir wollten Weihnachten in der Provinz zubringen. Mein Bruder und ich. Im Vorgefühl des Festes, nahmen wir auch die Verspätung leicht in Kauf, machten unsere Wege darüber, spotteten auf Pere Noel, der mit seinem Troß wohl erst nach Paris herbeimüßte. Auch als wir zwischen Compogne und Lagny wieder hielten, flogen Scherzworte hin und her. Freilich konnten wir in dem Nebel kaum etwas sehen. Ein Zug huschte in Richtung Paris an uns vorbei.“

Ich glaube ich habe gehört, daß unser Zug Signal gab. Aber ich weiß es wirklich nicht genau. Auf einmal — man kann gar nicht so schnell denken — es war als ob die Erde sich überschlug, schob sich alles durcheinander. Ein Krachen, als ob die Erde aufreißte. Schreie, Brüllen von Männern, Todeswimmern von Kindern. Mein Bruder sah mich an meinen Arm, presste seine Hände in mein Fleisch. Ich hörte ihn schreien. Es war alles dunkel um uns her. Immer lauter schollten die Schreie aus den Trümmern auf.



Abtransport der Opfer einer der schwersten Katastrophen, die die Geschichte des Eisenbahnwesens zu verzeichnen hat.

Wir saßen zum Glück im vierten Wagen. Aus den letzten ist keiner heil herausgekommen. Meinem Bruder wurde das Bein zerquetscht. Vielleicht nehmen sie es ihm ab. Ich konnte heraustrischen. Draußen lief mir ein Mann entgegen, der mit seiner zerschmetterten Hand entgegenstreckte und mich ansah, als sollte ich ihm helfen seine beiden Kinder suchen. Und seine Frau. Die lagen unter den Trümmern. Schon stiegen aus dem hochgehobenen Straßburger Expres die Reisenden herunter, um zu helfen. Aber was sollten sie in der Nebelnacht schon helfen? Da kamen sie endlich von Lagny mit Fadeln. Mit Entsetzen sahen wir die Toten weit weggeschleudert auf den Wiesen, am Abhang liegen.

Endlos wurden die Minuten, unerträglich die Hilflosigkeit der Unglücklichen, die verblutend unter den zermalnten Wagen lagen.

Schicksal — hat eines frohen Weihnachtstages erleben wir eine Schreckensnacht die Nacht von Lagny, die sich allen, die sie durchlebten und mit dem Leben davonkamen, unauslöschlich in das Gedächtnis eingegrät hat!

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris. Der Schnellzug Vannes-Paris ist gestern morgen in eine Gruppe von Streckenarbeitern gefahren, von denen drei getötet und einer schwer verletzt wurde. Der dichte Nebel, der immer noch in ganz Frankreich herrscht, hatte es dem Rottenführer unmöglich gemacht, den Schnellzug herannahen zu sehen.

Panama-Kanal bekommt Konkurrenz.

Vor dem Bau des Nicaragua-Kanals.

Neuhort. Wenn die Anzeichen nicht trügen, wird der Panama-Kanal schon in absehbarer Zeit ein Gegenstück in dem geplanten Durchstich von Nicaragua finden. Der berühmte Ingenieur D. B. Barrow hat bereits detaillierte Pläne für das neue Werk fertiggestellt, die jetzt den Gegenstand lebhafter Erörterungen in der amerikanischen Öffentlichkeit bilden.

Die Notwendigkeit eines solchen Kanalbaus wird damit begründet, daß der Panama-Kanal nicht mehr genügt, um den Schiffsverkehr zwischen dem Stillen und dem Atlantischen Ozean mit der nötigen Regelmäßigkeit abzuwickeln. Man geht nicht fehl, wenn man auch strategische Gesichtspunkte bei diesem Projekt als mitbestimmend annimmt.

Von Seiten der Regierung Nicaraguas würde der Plan des Kanalbaus keinerlei Widerstand finden. Denn abgesehen von den Vorteilen handelspolitischer Art, die dem Lande daraus erwachsen würden, hat sich die Union in Beträgen das Recht gesichert, einen Kanal durch das Land zu führen.

Selbstverständlich stehen der Durchführung des Barrow'schen Planes auch erhebliche Hindernisse im Wege. In erster Linie sind es Hindernisse finanzieller Natur, denn der Kanalbau würde naturgemäß gewaltige Kosten erfordern. Außerdem wäre auch der Einfluß des Konkurrenzunternehmens auf die Rentabilität des Panama-Kanals in Erwägung zu ziehen. Es wird jedoch angenommen, daß Präsident Roosevelt im Interesse einer Senkung der Arbeitslosenziffer den geplanten Arbeiten zustimmen und daß mit ihrem Beginn vielleicht schon in überraschend kurzer Zeit zu rechnen ist.

Der Fall Thormann.

M. Gladbach. Die Untersuchung wegen der landesverräterischen Umtriebe des Rechtsanwalts Dr. Thormann, hat nach den Mitteilungen des Polizeipräsidenten weiter erdrückendes Material über die staatsfeindlichen Beziehungen Dr. Thormanns zutage gebracht. Das Material soll, soweit die noch schwebende Untersuchung nicht beeinträchtigt wird, in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Aufwärts aus eigener Kraft!

Berlin, 27. Dez. Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft gewesen, wie es noch nie zuvor von irgendeinem Volke der Welt begangen worden ist. Das ganze deutsche Volk ist eine große Familie geworden. Freiwillige Helfer haben sich der Notleidenden und Bedürftigen angenommen; durch unendlich viele große und kleine Opfer ist es dem Winterhilfswerk möglich gewesen, Weihnachtstreuhe in jedes deutsche Haus zu tragen.

Das Bewußtsein dieser Leistungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schwersten Wintermonate noch vor uns liegen. Nach dem Siege bindet den Helm fester. Soll der feste Aufstieg andauern, den das deutsche Volk seit der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler genommen hat, dann gilt es, auch weiterhin alle Kräfte anzuspannen, um die Bedürftigen vor Hunger und Kälte zu bewahren. Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß der feste Wille zur Selbsthilfe Wunder vollbringen kann. Es hilft uns kein Gott und kein Schicksal, wenn wir uns nicht selber helfen.

Darum richtet das Winterhilfswerk an das deutsche Volk zum Beginn des neuen Jahres die Aufforderung, weiter zu kämpfen gegen die Not. Die hervorragendsten Männer der deutschen Nation haben diesen Aufruf unterstützt. Deutsche Volksgenossen! Ihr müßt jetzt beweisen, daß Ihr Euch nicht nur mit dem Stimmzettel zu Adolf Hitler bekennet, sondern daß Ihr wirklich Nationalsozialisten seid! Nationalsozialismus aber bedeutet: Opfer bringen!

Wenn am Silvesterabend und am Neujahrstag die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerks mit der Bitte um weitere Opfer an Euch herantreten, dann seid bereit! Das neue Jahr soll nicht mit Bitterkeit und ausgelassenem Toben begrüßt werden, sondern mit dem frohen Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Diejem Bekenntnis müßt Ihr durch freundliche Opfer Ausdruck geben. Wenn das neue Jahr so beginnt, dann wird und muß es froh und glücklich werden. Der Neujahrstag soll zeigen, daß das ganze deutsche Volk sich zu der Devise bekennet: Aufwärts aus eigener Kraft!

Wenn eine Nation sich auf sich selbst besinnt, dann muß sie sozialistisch sein. Nur der feste Zusammenhalt, nur die gemeinsame Tat kann die Not bannen. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Das Wort ist nicht nur dem Einzelnen gesagt, sondern vor allem den Völkern. Wir haben uns gegenseitig geholfen in dem Willen, uns selbst zu helfen. Das Winterhilfswerk ist Sozialismus der Tat. Hunger und Frost sind den Notleidenden durch unsere gemeinsame Anstrengungen ferngehalten worden. Auch in den nächsten Monaten darf niemand hungern und frieren. Der halbe Winter ist besiegt, die andere Hälfte droht noch. Opfert für den Kampf gegen Hunger und Kälte! Am Neujahrstag beginnt die zweite Angriffswelle!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Daeßle; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuh.).

Nur Schaffen war Dein Leben,
Du dachtest nie an Doh,

Nur für die Deinen streben
Hilftest Du für Deine Pflicht.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entriß uns der
unerbittliche Tod am zweiten Weihnachtstage, nachmit-
tags 6½ Uhr meine unvergessliche Gattin, unser heißgelieb-
tes Mütterchen, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Johann Frohn

Elise geb. Thiebach

Mitglied der Frauen-Kongregation an St. Adolphus

im Alter von 60 Jahren, infolge eines am Heiligen Abend erlittenen

Schlaganfalles, versehen mit den Heilmitteln der katholischen Kirche.

Wer sie gekannt, weiß unseren tiefen Schmerz zu würdigen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Johann Frohn

Käte Frohn

Willy Frohn

Düsseldorf (Lützowstr. 16), Nievenheim, Gohr, Gemünd,

den 26. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 29. Dezember, nachmittags 3½ Uhr

von der Kapelle des St. Adolphus Friedhofes aus statt. Die feierlichen

Exequien werden am gleichen Tage, morgens 9 Uhr in der St. Adolphus-

Pfarrkirche (Kaiserswerther Straße) gehalten.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben,

so bitten wir, dieses als solche zu betrachten.

Beileidsbesuche dankend verboten.

„Ein treues Mutterherz,
hat aufgehört zu schlagen.“

Nach Gottes unerforschlichem Rat-

schluß verschied am hl. Weihnachtst-

fest am 25. Dez. 1933, abends 6½ Uhr

meine liebe treusorgende Frau,

unsere gute unvergessliche Mut-

ter, Schwiegermutter, Großmutter,

Schwester, Schwägerin, Tante und

Nichte,

die wohlachtbare Frau

Christine Franken

geb. Landen

nach kurzem schweren, mit Geduld

ertragenen Leiden, gestärkt durch

den Empfang der hl. Sterbesakra-

mente der röm.-kath. Kirche, im

Alter von 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinter-

bliebenen:

Familie Mich. Franken

und Anverwandte.

Neuß, Gustorf, Gerresheim, Weve-

linghoven, Viern, Köln, Greven-

broich, Hamm b. Düsseldorf,

den 26. Dezember 1933.

Die feierlichen Exequien finden statt am

Freitag, dem 29. Dez. 1933, morgens

9 Uhr in der Marienkirche, die Beerdig-

ung ist am gleichen Tage, morgens 11½

Uhr vom Sterbehause Marienstr. 135 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine beson-

dere Anzeige erhalten haben, so wird

gebeten, diese als solche zu betrachten.

Die Beerdigung findet bestimmt statt.

Gust. Lüdtke, Kattmannstr. 10, Torgdorf

Kreisbauernschaft Neuß.

Einladung zu der am Freitag, dem

29. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Saale von

Bepphus, Neuß, Kapellenstraße, stattfindenden

Kreisversammlung der

Kreisbauernschaft Neuß

Tagesordnung: 1. Stabsleiter Diplom-

landwirt Beckmann, Bonn, über:

Änderung der Agrarpolitik, 2. Geschäfts-

führer Bericht: Tagesfragen, 3. Ber-

richtigung.

Es ist Pflicht aller Bauern an dieser Ver-

sammlung teilzunehmen.

Kreisbauernschaft Neuß.

Einladung zu der am Freitag, dem

29. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Saale von

Bepphus, Neuß, Kapellenstraße, stattfindenden

Kreisversammlung der

Kreisbauernschaft Neuß

Tagesordnung: 1. Stabsleiter Diplom-

landwirt Beckmann, Bonn, über:

Änderung der Agrarpolitik, 2. Geschäfts-

führer Bericht: Tagesfragen, 3. Ber-

richtigung.

Es ist Pflicht aller Bauern an dieser Ver-

sammlung teilzunehmen.

Kreisbauernschaft Neuß.

Einladung zu der am Freitag, dem

29. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Saale von

Das Jahrgedächtnis

für die verstorbenen Eheleute

Friedrich Kirchhofs

und **Margarethe geb. Klein**

findet Freitag, den 29. Dez., morgens

8½ Uhr in der Münsterkirche statt,

wozu freundlichst einladet:

Die Familie.

Das Jahrgedächtnis

für

Frau Wilhelm Kaumanns

Magdalena geb. Neidhöfer

findet Freitag, den 29. Dez., morgens

8½ Uhr in der St. Marienkirche

statt, wozu freundlichst einladet:

Familie Wilhelm Kaumanns.

Gesellschaft Erholung Neuß

Die Beerdigung unser Mitgliedes, des

Herrn Ludwig Sels

findet am Freitag, dem 29. Dez., im

Anschluß an die auf 9 Uhr in der

Münsterkirche angesetzten Exequien

vom Sterbehause Erlstr. 66 aus statt.

Um rege Beteiligung bittet:

der Vorstand.

Ich wünsche meiner ver-

ehrten Kundschaft ein

glücklich. neues Jahr

und bitte, mir das bisher gezeigte

Vertrauen auch im neuen Jahre

entgegenbringen zu wollen.

GUST. LÜDTKE, Auktionshaus,

Düsseldorf, Bilker Allee 140.

Hasen

Wildkaninchen

Heute trifft wieder eine große Sendung

geordneter Hasen u. Wildkaninchen ein.

Hasen im Fell . . . Stück 2.80 Mk.

Hasenpfeffer, vom ganzen Hasen . . .

Pfd. nur 70 Pfg.

Kaninchen, bratfertig Stück nur 95 Pfg.

Lebendfrische Seefische

Bratschellfisch . . . Pfd. 25 Pfg.

Kabeljau . . . Pfd. 30 Pfg.

Fischfilet, bratfertig . . . Pfd. 40 Pfg.

Johann Hilgers,

Adolf-Hitler-Straße 18-20

Rheuma

Miasma, Gelenksrheuma, Gicht,

derartige Schmerzen, (Nerv-

enschmerzen) wird, wenn

teils ich sofort mit, welches

Ich verlaufe nicht! Kranke, welche

gret Heber, Wiesbaden, 874

Reisdorfer

Mineral- u. Kurwässer

Reichliche Bildung, liefert seit 70 Jahren

in 20.000 Liter, Niederstraße 62 u. Jülicher

Straße 1, Fernr. 5193. Lieferung der Kranken-

lassen und Krankenhäuser. Können die

lieferung nach allen Stadtteilen durch Kieferauto.

Junge

Schweine

hat preisw. abzugeben.

W. J. von

Recherhof

bei Aldenhoven,

Telef. Kapellen 111.

Schöne junge

Schweine

7-8 Wochen alt,

abzugeben.

Reiner Sch. m. p.

Sättelgehör,

Schäfershof.

Zu Silvester

1931 er Brauneberger Riesling Fl. o. Gl. 0.75

1931 er Zeltinger Himmelsreich Fl. o. Gl. 0.85

1931 er Lieserer Schloßberg . . . Fl. o. Gl. 0.90

1932 er Gaubickelheimer . . . Fl. o. Gl. 0.65

1931 er Rüdesheimer Nahe

Riesling Fl. o. Gl. 0.75

1931 er Niersteiner Domthal . . . Fl. o. Gl. 0.85

Montagne Rotwein . . . Fl. o. Gl. 0.68

„Cornelia“ Wormutwein Fl. o. Gl. 0.68

Wein in 1 Liter Flaschen

Dürkheimer Rotwein . . . Fl. o. Gl. 0.80

Ensheimer Weißwein . . . Fl. o. Gl. 0.80

Schaumweine einschl. Glas

Traubensekt, Hausmarke Trocken . 2.00

Traubensekt, Henckell Silberstreif . 3.00

Obstsekt, Weißlack 1.30

Verlangen Sie unsere Spezialpreisliste

über Rhein, Mosel und Südwine

Stüssgen

Neuß: Büchel 12, Tel. 5466 - Jülicher Str. 1

Dormagen: Kölner Straße.

280. 28. 12. 33.

Habe mich als

Hebamme

niedergelassen.

Frau Fr. Hennigsen

Elisab. geb. Giesen,

Neuß, Benratherstr. 33.

Solz-Verkauf

in Kaarst.

Dienstag, d. 2. Jan.,

nachm. 14 Uhr, lassen

die Unterzeichneten in

der Wirtschaft Wilms:

55 Nr. Weidenhof, hies.

hinter Köpchen, im groß-

Bruch und an d. Gath

(Weiler) öffentlich ver-

steigern.

Geldw. Adhnen.

Peter Wegner.

Zu vermieten:

4-3-Wohnung

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Barth, Frau, Weidenhof,

Tanzkursus

in der

Bürgergesellschaft.

Tanzschule Fritz Helfer,

Krefeld, Ostwall 30.

Der neue Tanzkursus beginnt

am Mittwoch, dem 3. Januar,

abends 8 Uhr im roten Saale der

Bürgergesellschaft (Toreingang

roter Saal)

Gefl. Anmeldungen am Mittwoch erbeten.

RHEINISCHES

STÄDTBUND-THEATER

INTENDANT HEINRICH VOIGT.

Die letzten Vorstel-

lungen des Jahres 1933

Donnerstag, den 28. Dezember, 20 Uhr

Gruppe C

„Andreas Hollmann“

Freitag, den 29. Dezember, 20 Uhr

Gruppe A

„Konjunktur“

Samstag, den 30. Dezember, 20.15 Uhr

Gruppe B

Zum ersten Male

„Die große Chance“

Am Neujahrstage 19.30 Uhr

Volkstümliche Vorstellung:

„Schweineschlachten“

Es sind noch einige

LOSE

zur II. Geldlotterie

zur Arbeitsbeschaffung

wieder zu haben in unserer

Geschäftsstelle

NGZ. Niederstraße 46

W. Becker's

Fußboden-

politur

„Schwanen-

glanz“

seit Jahren un-

übertroffen für

gestrichene sowie

gewachste Böden

Hochglanzend, so-

fort, u. glättet nicht

Schwanenpolitur

Willy Becker,

nur Niederstraße 9.

Metallarbeiten

W. Becker's

Metallarbeiten

W. Becker's